

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Postgebühren und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

## HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

## Inserate

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Harmoniezeitung ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dutes Nachf. Max Augensfeld & Emrich Refner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, P. Elster, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 256.

Donnerstag, 14. November 1901.

XXII. Jahrgang

## Neue Strömung in England?

Bukarest, am 13. November.

Der englische Schatzkanzler Hicks-Beach hat jüngst in Bristol mit Bedauern erklärt, daß der schreckliche Krieg noch durchaus nicht beendet sei, und daß in Folge dessen in der nächsten Session die Steuern wahrscheinlich vermehrt werden müssen. Nach seinen Mittheilungen betragen die Kriegskosten seit Eröffnung des Krieges bis Ende März dieses Jahres nicht weniger als 3791 Millionen Franks. Aber selbst bei dieser ungeheuren Summe scheint Mr. Hicks-Beach noch ein starker Schönfärber gewesen zu sein, denn die rechenkundigen Engländer haben ihm rasch nachgewiesen, daß er sich beträchtlich geirrt und thätlich die Kriegskosten während dieser Zeit 4341 Millionen Franks ausgemacht haben. Rechnet man zu diesen direkten Kosten noch den Schaden, den die englische Industrie und der englische Handel durch den Krieg erleiden, so muß man sich ernstlich fragen, wie lange noch das englische Volk gewillt sein wird, sich von der Rücksichtslosigkeit Chamberlain's im Joche halten zu lassen, der erst vorgestern wieder in einer Rede, die er anlässlich der Ueberreichung eines von Australien an General Baden-Powell gespendeten Ehrendegens hielt, den südafrikanischen Krieg verherrlichte, als einen Kampf um die Vorherrschaft zwischen zwei Rassen, und der, nachdem er sich nun schon seinem Ende näherte, mit keinem Ausgleich endigen dürfe. Daß übrigens entgegen den Bestrebungen dieses Mannes sich in England allgemach eine besonnenerere und bescheidenere Auffassung der Lage geltend zu machen beginnt, bezeugt nicht nur die oben erwähnte Rede des Schatzkanzlers Hicks-Beach, der von der Bereitwilligkeit gesprochen, einen ehrenhaften und vernünftigen Frieden zu schließen, sondern mehr noch die Rede, welche der englische Premierminister Lord Salisbury vorgestern in London beim Lordmayor-Banket gehalten. Er gestand ganz offen ein, daß die gegenwärtige Zeit für England schwieriger sei als seit Jahren, und daß die eigentliche Schwierigkeit in Südafrika liegt. Ja, er ging sogar weiter und gestand, daß der endgiltige Abschluß des Krieges nicht so nahe sei, als es die Regierung erwartete weil dieselbe den wahren Charakter des Krieges nicht erkannt habe. Nach diesem Selbstbekenntniß schloß er noch nachgiebiger als der Schatzkanzler mit dem Wunsche, Frieden und Freiheit möge in Südafrika herrschen.

Ist der Ton den Buren gegenüber in den Regierungskreisen milder geworden, so wird auf der anderen Seite der Ton im Lager der englischen Friedensfreunde immer energischer. Man muß nur den Brief lesen, welchen der bekannte liberale Staatsmann Sir William Harcourt

an die „Times“ gerichtet hat, um zu wissen, welche erbitterte Gegnerschaft die Politik Chamberlain's unter den Engländern selbst findet. Die Empörung die in allen civilisirten Ländern über die unmenschliche Kriegführung des von Chamberlain inspirierten Ritzener herrscht, beginnt nun auch in den noch nicht unter dem verderblichen Banne des Imperialismus stehenden Engländern Widerhall zu finden. Englische Zeitungskorrespondenten berichten der Welt über die Grausamkeiten der Engländer, und englische Patrioten scheuen sich nicht, alle Beschönigungsversuche zurückzuweisen. Ob dies der Anfang vom Ende der Chamberlain'schen Herrschaft ist? Ob dies der Anfang einer Umkehr ist? Zu wünschen wäre es, und wenn der imperialistische Rausch nicht das Gewissen der Engländer gänzlich betäubt, möchte man es auch glauben. Denn alle Sentimentalität beiseite gestellt, ohne Berücksichtigung aller jener Sympathien, welche auch alle nicht direkt stammverwandten Völker für die Sache der Buren haben, als für die Sache der Schwächeren, thäte England im wohlverstandenen eigenen Interesse nur gut daran, wenn es dem Krieg in Südafrika je früher ein Ende machen würde. Denn durch den jetzigen Krieg wird nicht, wie Chamberlain sagt, die Achtung der Schwesternationen für England gestärkt und erhalten, sondern durch die Schwäche, die in demselben England verrathen, durch seine Unfähigkeit in der Kriegführung und seine Art der Kriegführung ist es im Gegentheil in der Achtung nicht nur seiner Schwesternationen sondern aller Völker gesunken, und steht sogar vor der Gefahr, dieselbe gänzlich zu verlieren.

## Definitive Beilegung des französisch-türkischen Konflikts.

Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Der türkische Minister des Auswärtigen hat in einem Schreiben kraft eines kaiserlichen in diesem Schreiben erwähnten Fades erklärt, daß die Pforte, nachdem sie den zuerst erhobenen französischen Reklamationen entsprochen hat und indem sie die neuen französischen Forderungen annimmt, Folgendes zugestehet: 1. die legale Existenz unserer gegenwärtig bestehenden Schulen wird anerkannt und ihnen Zollfreiheiten in Gemäßheit der bestehenden Verträge und Konventionen zugebilligt; 2. die legale Existenz unserer gegenwärtig bestehenden Hospitäler und religiösen Zwecken dienenden Anstalten wird anerkannt und ihnen Befreiung von der Grundsteuer zugebilligt, sowie Zollfreiheiten in Gemäßheit der bestehenden Verträge und Konventionen; 3. die Pforte genehmigt den Bau, die Wiederherstellung oder Vergrößerung von Gebäuden, die Schulzwecken

der Krankenpflege oder religiösen Zwecken dienen und während der Ereignisse, die sich in den Jahren 1894, 1895 und 1896 in der asiatischen Türkei oder in Konstantinopel abspielten, beschädigt oder zerstört worden sind; 4. die Pforte verpflichtet sich, als zu Recht bestehend anzuerkennen Gründungen, Vergrößerung von solchen Bauten oder Ausbesserungen, zu welchen Frankreich in Zukunft schreiten sollte, wenn die Pforte von der Absicht Frankreichs in Kenntniß gesetzt ist und die kaiserliche Regierung binnen 6 Monaten keine Einwendungen gemacht hat; 5. die Pforte bestätigt die Wahl des chaldäischen Patriarchen.

## Dr. Leyds in Berlin.

Der Gesandte der Südafrikanischen Republik, Herr Dr. Leyds, ist aus Brüssel in Berlin eingetroffen und im Palasthotel abgestiegen. In seiner Begleitung befindet sich Herr Dr. Fischer. Man geht nicht fehl, wenn man die Berliner Reise der beiden Herren mit den Konferenzen in Zusammenhang bringt, welche vor Kurzem im Haag und in Hilversum zwischen Dr. Leyds und der Buren-Deputation einer- und dem Präsidenten Krüger andererseits stattgefunden haben. Wenn jedoch hieran die Kombination geknüpft werden sollte, die Buren seien nun endlich bereit, sich den Engländern zu unterwerfen, so tritt man in Berliner Kreisen einer solchen Annahme entgegen mit der authentischen Versicherung, daß die maßgebenden Burenkreise sehr zurechtfindlich sind und gar nicht daran denken, die Waffen zu strecken. Was nun aber den eigentlichen Zweck der Berliner Reise betrifft, so erscheint es vorläufig nicht für opportun, auf dieses Thema des Näheren einzugehen.

## Entschädigung deutscher Reichsangehöriger.

Wie gemeldet wird, ist zwischen der deutschen und britischen Regierung über die Entschädigungsansprüche der aus Südafrika ausgewiesenen Reichsangehörigen ein Abkommen getroffen worden, durch das, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, eine schnellere Erledigung der Ansprüche ermöglicht wird als durch die Kommissionsverhandlungen und unter Verzicht auf die Prüfung der einzelnen Fälle die Zahlung einer Pauschalsumme vereinbart wird, deren Vertheilung unter die berechtigten Beteiligten den Regierungen obliegen wird. Von diesem Pauschquantum ist für die deutschen Interessen die Summe von 30,000 Pfund Sterling gesichert, die nahezu die Hälfte der von England überhaupt bewilligten Gesamtsumme und das

## Feuilleton.



Henrik Ibsen.

Am Freitag den 15. d. trifft Herr Direktor Gustav Lindemann in Bukarest ein, um an demselben Tage sein Gastspiel zu eröffnen.

Die Aufführungen des Ibsen-Theaters haben sich einen Weltruf erworben, alle ersten Deutschen Hof- und Stadttheater zählen das Ensemble zu ihren bedeutendsten Gästen, und überall gelten die Vorstellungen dieser ausgezeichneten Künstlerchaar als ein Ereignis.

Henrik Ibsen wurde am 20. März 1828 zu Stien in Norwegen geboren. 1849 schloß er sich begeistert den revolutionären Ideen an und trat bald darauf in dem Drama „Catilina“ gegen die Gesellschaft auf, die er für engberzig, tyrannisch, verderbt hielt. Bald darauf begann er eine Reihe von Dramen zu schreiben, welche seinen Ruf in die ganze Welt trugen.

In diesen Dramen stellt er der Krankheit der modernen Gesellschaft die Diagnose, und mit grüblerischem Scharfsinn deckt er unbarmherzig alle Blößen auf, geißelt sie schonungslos und legt mit psychologischer Freiheit deren verderbliche Folgen klar. Henrik Ibsen war es, der unserer Schauspielkunst neue Wege zeigte. Mit einer Einfachheit der Ausdrucksweise die ohne gleichen dasteht, mit einer Knappheit und Prägnanz der Sprache, die gerade in ihrer Kürze um so trefflicher wirkt, schuf er dem dramatischen Künstler Aufgaben, die zu lösen nicht jeder berufen ist.

Ibsen ist der Gründer der naturalistischen Schule nicht nur in Skandinavien, sondern auch in Deutschland, wo sich namentlich in Berlin eine Ibsengemeinde gegründet hat.

Wahrlich es erfordert schon eine hohe Künstlerschaft,

diese so herrlich gezeichneten Gestalten des nordischen Meisters so auf die Bühne zu stellen, daß sie Leben athmen! Das moderne Drama braucht einen neuen Stil. Nicht mehr Rollen nach der alten Theaterschablone bieten diese modernen Dramen, nein, es sind Typen und Individualitäten, die der Dichter mit fester Hand mitten aus dem wogenden Leben heraus auf die Bühne gestellt wissen will!

Und dies erkannt zu haben, das eben ist das große Verdienst des Direktors Gustav Lindemann. Das hat ihm den wohlverdienten Erfolg eingetragen, der ihn seither begleitet hat, wohin auch immer er in all den Jahren mit seinem Ensemble herungelommen ist. Von jeher war es sein eifrigstes Streben die Werke des großen norwegischen Dichters so wiederzugeben, daß dem Publikum eine vollendet künstlerisch abgerundete Leistung dargeboten wird.

Alle Feinheiten des Dialogs sind geistvoll herausgearbeitet und die Stimmung, die gerade bei Ibsen ein so wesentlicher Factor ist, wird bis in den feinsten Nuancen abgetönt, so daß auf die Weise ein Bühnenbild geschaffen wird, ganz wie es dem Dichter vorgeschwebt hat.

„Kunst und Natur, sei Eines nur — diesen Spruch Lessing's hat sich Direktor Gustav Lindemann als Richtschnur gelten lassen. Und „dem Dichter zu geben, was des Dichters ist“ das ist immer nur sein erstes und letztes Streben gewesen.

Der Genuß, welches den Bukarestern bevorsteht, ist einzig in seiner Art, und wir bezweifeln nicht, daß Niemand es unterlassen wird, das Gastspiel des Berliner Ibsen-Theaters zu besuchen.



Dreifache des ursprünglich zur Ablösung der deutschen Forderungen gemachten Angebots.

Der Betrag, so sagt dazu die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, reicht zum Ersatz aller unmittelbaren Schäden, soweit sich solche nach den Ermittlungen des deutschen Bevollmächtigten als berechtigt herausgestellt haben, aus. Die Ersatzpflicht erstreckt sich unter Zugrundelegung der bereits früher in ähnlichen Fällen angewandten Grundsätze des internationalen Rechts, die einen nicht unmittelbaren Schaden betreffen, auf Forderungen von Ausgewiesenen, welche die Neutralität verletzt haben, und auf Forderungen solcher Deutschen, die vor ihrer Ausweisung nach den geltenden deutschen Gesetzen der Reichsangehörigkeit verlustig gegangen waren. Hievon abgesehen dient, die Summe zur Befriedigung der Entschädigungsforderungen, die von Ausgewiesenen in London vor der Kommission anhängig gemacht wurden und bis zum 17. Oktober 1901 zur amtlichen Kenntniß gelangten. Von den Ansprüchen, welche nicht vor der Kommission, sondern direkt bei der britischen Regierung in London erhoben wurden, sind nur einige wenige nicht aus den Ausweisungen erwachsenen Forderungen auf die Pauschalsumme übernommen.

### Ein Mahnwort an unsere Zuckerindustriellen.

In einem offenbar inspirierten Artikel bespricht die „Independance Roumaine“ den Zwischenfall von Sascut; wo von Seite der Direktion auf die Rübenbauern, welche sich darüber beklagten, daß sie von der Fabrik sowohl am Preise als auch am Gewichte ihrer Waare benachteiligt wurden, geschossen und zwei Bauern verwundet wurden. Das offiziöse Blatt knüpft an diesen bedauerlichen Vorfall folgende überaus bemerkenswerte Betrachtungen:

„Die Zuckerindustrie in Rumänien ist bloß dank unzähligen Privilegien und Begünstigungen geschaffen worden. Ein sehr hoher Einfuhrzoll, 35 Centimes pro Kilogramm, beseitigt die fremde Konkurrenz von unserem Marke. Der Zuckerfabrikant importiert ferner alle seine Maschinen zollfrei, ist aller Steuern an den Staat, an die Gemeinde und den Distrikt enthoben, und man zahlt ihm überdies eine Fabrikationsprämie für jeden zum Verkauf gelangenden Kilogramm Zucker. Um aber den richtigen Maßstab für die Größe der Opfer zu finden, welche der Staat für die Verpflanzung dieser Industrie in unser Land gemacht hat, muß man zum Betrage der von ihm gezahlten Prämie noch den Verlust hinzurechnen, welcher für den Fiskus durch das nahezu totale Verschwinden der Einnahmen aus dem Einfuhrzolle des fremden Zuckers resultiert. Das Aufheben der Einfuhr fremden Zuckers bedeutet für den Fiskus einen reinen Verlust von jährlich 7 Millionen Fres. und trotzdem bezahlt der rumänische Konsument den Zucker heute theurer als vor 15 Jahren. Die Zuckerindustrie in Rumänien resumirt sich also in ungeheuren Opfern für den Staat, ohne daß der Konsument hievon Nutzen zöge.

„Warum hat man sie geschaffen? wird man sich fragen. In erster Linie, um unsern einheimischen Arbeitern Arbeit zu verschaffen, und damit wenigstens ein Theil unseres ehemals für Zucker ins Ausland geschickten Geldes dazu diene, um diese Arbeiter zu bezahlen. Wenn der fremde Fabrikant dabei eine ausgezeichnete Placierung seiner Kapitalien in Rumänien gefunden hat, um so besser. Aber das wenigste, was man von ihm verlangen kann, ist, daß er die Vortheile schätzt, die man ihm in überreicher Weise gewährt, und der höheren Idee Rechnung trägt, welche den rumänischen Staat leitete, als er ihm eine Concession gewährte, die ihm schöne Dividenden eintrug. Wenn dieser Industrielle sich mit den ihm vom Gesetze gewährten Vortheilen nicht begnügte, wenn er von Habgier getrieben, sich auf dem Rücken des unglücklichen Bauern bereichern wollte, indem er ihm heraubte und ihm die Hälfte dessen bot, was seine Rübe werth ist, weil er sicher war, daß der Verkäufer sich unter das caudinische Joch beugen müßte, so resultirt daraus, daß die Idee des rumänischen Gesetzgebers vollkommen gescheitert wurde, und daß unsere Opfer rein umsonst gebracht wurden.

### Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 13. November 1901.

Tageskalender. Donnerstag, 14. November. Prot.: Levinus, Kath.: Zucundus, Orthodox.: Acindynus.

**Personalsnachrichten.** Der ehemalige Präsident der bulgarischen Sobranje, Herr Ghechoff, ist in Bukarest eingetroffen. — General Rudanovici vom russischen Generalstab ist in Bukarest eingetroffen, wo er sich heute nach Jassy begeben wird. — Der japanische Finanzminister Dicomte von Batanobe, welcher sich auf einer ökonomischen Studienreise durch Europa befindet, wird im Laufe nächster Woche in Bukarest eintreffen. — Der Sultan hat den zweiten Militärattaché der Bukarester ottomanischen Gesandtschaft Nizim-Bey zum Commandeur des Medjidie-Ordens ernannt.

**Militärisches.** Im Kriegsministerium ist die Rede davon, die heute bestehende Gebirgsbatterie aufzuheben und ihren Effectivstand für die Bildung eines Bataillons Belagerungs-Artillerie zu verwenden.

**Die Bukovinaer Rumänen.** Die Budgetkommission des österreichischen Reichsrathes hat gestern die Budgetdebatte fortgesetzt. Der rumänische Abgeordnete der Bukovina, Lupu, hat erklärt, die Rumänen würden in der Hoffnung, daß die Regierung den dringendsten Bedürfnissen der Bukovina sowie den gerechten nationalen und kulturellen Aspirationen der Rumänen Rechnung tragen werde, das Budget und die geheimen Fonds votiren. Die regierungsfreundliche Haltung des Abgeordneten Lupu findet bei den

radikalen Mitgliedern der Bukovinaer rumänischen Nationalpartei scharfen Tadel.

**Die Advokatenfrage.** Der Justizminister Herr C. Stoicescu hat ein Gesetzprojekt betreffend die Organisation des Advokatenstandes und das System der gerichtlichen Vertretung ausgearbeitet. Gleichzeitig befaßt sich Herr Stoicescu mit der Ausarbeitung eines andern Gesetzprojektes, welches die Wahrung des Berufsgeheimnisses für die Advokaten zum Zwecke hat. Beide Gesetzprojekte wird der Justizminister dem Disziplinarrathe der Bukarester Advokatenkammer zur Begutachtung vorlegen.

**Das Denkmal Gr. Duca's.** Das Comité von Eisenbahnbeamten für die Errichtung eines Denkmals zum Andenken an Gr. Duca kündigten, daß die bis heute für den Denkmalsfond einfließenden Summen sich auf 45487 Fres. 40 beaufen. Die Regierung und die hauptstädtische Primarie haben die Erlaubniß erteilt, daß das Monument auf einem eigens dazu hergerichteten kleinen Platze im Garten des Nordbahnhofes links vom Haupteingange aufgestellt werde. Für die Ausführung des Denkmals wird ein Concurs ausgeschrieben werden, an welchem sämtliche rumänischen sowie die in Rumänien ansässigen Bildhauer werden theilnehmen können. Das Comité hofft, daß das Denkmal bis zum November des Jahres 1902 wird fertig gestellt werden können.

**Journalistisches.** In der zweiten Hälfte dieses Monats wird unter dem Titel „Vécho de Roumanie“ die erste Nummer eines neuen konservativen Blattes Carpistischer Richtung erscheinen. — Wie wir erfahren, wird schon in nächster Zeit unter dem Titel „L'Economiste Roumaine“ ein in französischer Sprache redigirtes finanzielles, industrielles und kommerzielles Blatt erscheinen.

**Bukarester deutsche Liedertafel.** Morgen, Donnerstag Abends um 9 Uhr beginnt im Vereinshause der deutschen Liedertafel die Reihe der musikalischen und wissenschaftlichen Vorträge mit einem „Deutschen Balladenabend“, dessen Programm in folgender Weise zusammengestellt wurde: 1. Die Ballade, Vortrag gehalten von Herrn Pfarrer E. Geist. 2. Balladen, rezitiert von Herrn Pfarrer Dr. E. Filtzsch: a) Der wilde Jäger von Bürger. b) Der Schelm von Bergen, von H. Heine. c) Der Zauberlehrling, von W. Götthe. 3. Balladen, componiert von Dr. E. Voeme, gesungen von Herrn Professor E. Watterstrat: a) Die Uhr, von G. Seidl. b) Archibald Douglas, von Th. Fontane. c) Tom der Reimer, altshottische Ballade von Vina Voepier. 4. Spinnerlied und Ballade aus „Der fliegende Holländer“ von R. Wagner, Frauenchor mit Soli (Senta: Frä. E. Einschenk, Mary: Frau B. Storch) und Klavierbegleitung (Frä. J. Fiesch). Die wissenschaftlichen und musikalischen Vorträge der Liedertafel üben schon seit einer Reihe von Jahren auf das gebildete deutsche Publikum eine große Anziehungskraft aus, so daß ihnen auch für heuer ein glänzend moralischer und materieller Erfolg vorausgesagt werden kann.

**Gesangverein „Eintracht“.** Samstag den 3. (16.) November findet in den Vereinslokalitäten das 1. diesjährige Tanzkränzchen statt, an dem sich, da von der Aufstellung eines Gefangsprogramms Abstand genommen wurde, die Eintrachtler und Eintrachtlerinnen nach Herzenslust werden austanzen können.

**Societatea agricolă.** Das Comité der Bukarester landwirtschaftlichen Gesellschaft hat beschlossen, seine Mitglieder für den 8./21. November zu einer Generalversammlung einzuberufen. Der Zweck dieser Versammlung ist die Diskussion einer Reihe von wichtigen wirtschaftlichen Fragen, unter welchen zu nennen sind: Die Erneuerung der Handelsverträge, die Gründung von distriktuellen Ackerbau-Syndikaten und die Gründung eines täglich erscheinenden Blattes, um die Interessen der Landwirthe zu verteidigen.

**Verein der Geschäftsreisenden.** In der Hauptstadt ist eine Gesellschaft sämtlicher Geschäftsreisenden des Landes gebildet worden. Der neue Verein wird nächsten Sonntag Nachmittag um halb drei im Edisonsaale eine Versammlung abhalten.

**Die Auswanderungen nach Canada.** Wie der „Standard“ meldet, haben sich im Nordwesten von Canada im Laufe dieses Jahres mehr als 50000 Emigranten niedergelassen. Unter diesen Emigranten befinden sich 1900 aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika und 31000 aus Europa, darunter viele Juden aus Rußland und Rußland.

**Die Pest in Odeffa.** Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes ist gestern offiziell verständigt worden, daß in den letzten Tagen in Odeffa 4 Pestfälle konstatiert worden sind. In Folge dieser Nachricht ist für Provenienzen aus Odeffa eine 6-tägige Quarantäne im Lazarett von Sulina vorgeschrieben worden. Die über Ungarn und Galaz aus Odeffa kommenden Reisenden werden einer ärztlichen Untersuchung sowie der strengen Desinfektion ihrer Effecten und ihres Gepäcks unterworfen werden. Andererseits, hat die russische Regierung mit Hinblick auf die Pest an der Grenzstation Rußisch-Ungarn für jene Reisenden, welche sich aus Rumänien nach Rußland begeben, einen ärztlichen Ueberwachungsdienst eingeführt. Die diesbezüglich getroffenen Maßregeln sind sehr strenge, und kein Reisender darf den Zug verlassen, bevor der Gendarmereisecommandant von Rußisch-Ungarn es gestattet hat. — Die russischen Behörden motiviren diese rein chicanöse und thatsächlich durch nichts begründete Maßregel mit der absurden Behauptung, daß Rumänien von der Pest bedroht sei.

**Von der rumänisch-russischen Grenze.** Die Grenzpolizei in Ungarn hat einer Anzahl von aus Rußland kommenden Reisenden, den Eintritt ins Land verweigert, weil unser Consul in Odeffa sein Viso auf bereits annullirte Pässe gesetzt hatte. Das Ministerium des Innern, welches von diesem Vorfall verständigt wurde, hat vom Consulate Aufklärungen verlangt. Mit dieser Affaire steht

wohl der Umstand in Verbindung, daß unser Consul in Odeffa Herr Mavrogheini einen Urlaub erhalten hat und dieser Tage in Bukarest eintreffen wird.

**Neue Staatspensionäre.** Das Amtsblatt veröffentlicht das königliche Dekret, durch welches 29 Personen in die Liste der Civilpensionäre eingetragen werden. Die Gesamtsumme der Bezüge der neuen Pensionäre beträgt 3255 Fres. monatlich oder 39.060 Fres. jährlich. Mit dem höchsten Betrage, 564 Fres. monatlich, figuriren die Wittve und die unmündigen Kinder des ehemaligen Appellgerichtsrathes Athanasovitch, und mit dem kleinsten Betrage die unmündigen Kinder eines Moscheewächters, welche 15 Fres. und die Wittve und die unmündigen Kinder eines Kirchenfängers, welche 3 Fres. monatlich erhalten.

**Das mazedonische Comité.** Unter den Vorkämpfern der mazedonischen Organisation in Bulgarien herrscht gewaltiger Streit. Die Anhänger Sarajoff's beschuldigen das gegenwärtige Comité des Mangels an Patriotismus, während das Letztere gegen Sarajoff die Anklage erhebt, daß er von der patriotischen Anleihe 32.000 Fres. unterschlagen habe. Der Präsident der mazedonischen Gesellschaft, Kovaceff, der Vater des im Bukarester Prozesse mitangeklagten Kovaceff, hat an das gegenwärtige oberste Comité einen Brief gerichtet, in welchem er ein kategorisches Dementi der auf diese Unterschlagung im Umlauf befindlichen Gerüchte verlangt, und mußte sich dafür von den Anhängern des gegenwärtigen Comitées ein in einer öffentlichen Versammlung votirtes Mißtrauensvotum gefallen lassen. Dafür rief Kovaceff seine Anhänger zu einer Versammlung ein, in welcher ihm das vollste Vertrauen votirt wurde.

**Die Affaire der Miß Stone.** Wie aus Sofia gemeldet wird, steht die Freilassung der von den Häubern entführten amerikanischen Missionärin unmittelbar bevor. Der amerikanische Generalkonsul Dickinson hat von den Banditen ein Schreiben erhalten, aus welchem sich schließen läßt, daß die Freilassung sich rasch abwickeln wird.

**Hauptstädtische Volksbewegung.** Im Monate September a. St. wurden in der Hauptstadt 631 Kinder und zwar 338 Knaben und 298 Mädchen geboren. Der Religion nach waren von den Neugeborenen 468 Orthodoxe, 49 Christen anderer Confectionen und 119 mosaisch. Die Zahl der Todesfälle betrug in diesem Monate 446, wovon 250 männlichen und 196 weiblichen Geschlechtes. Der Religion nach vertheilten sich die Todesfälle folgendermaßen: 363 Orthodoxe, 36 Christen anderer Confectionen, 45 mosaisch, ein Mahomedaner und ein Confectionsloser. Die hauptstädtischen Todesursachen waren: Lungentuberkulose, Ungenentzündung, Magen-Darmkatarrh, Typhus, Anghina, etc. — In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres betrug die Gesamtzahl der Geburten 5244, die der Todesfälle 5211. Besonders groß war die Sterblichkeit der Kinder unter 5 Jahren, von welchen in diesen 9 Monaten nicht weniger als 2136 starben. Wir werden auf dieses gradezu beängstigend wirkende Detail noch des Ausführlichen zurückkommen.

**Zur Vertilgung des Raubwildes.** Mehrere deutsche und österreichische Geschäftshäuser haben dem Domänenministerium bezüglich der Ausrottung des Raubwildes wie Wölfe, Füchse, etc. durch Gift und Fallgruben Offerten gemacht. Die betreffenden Häuser verlangen keine andere Entlohnung als die Felle der getödteten Thiere, und verpflichten sich dafür, die Verwendung des Giftes durch von ihnen besoldete Spezialagenten in sorgfältigster Weise überwachen zu lassen. Der Domänenminister, Herr Missir, hat dieses Anerbieten nicht angenommen und beschlossen, für die Vertilgung des Raubwildes einen aus Forstbediensteten bestehenden Spezialdienst zu errichten, welcher detaillirte Instruktionen über die Art und Weise der Verwendung der Gifte erhalten soll.

**Kleine Nachrichten.** Der im Central-Militärspital bestehende Offiziers-Pavillon ist aus Ersparungsrücksichten aufgelassen worden. Die kranken Offiziere werden in den Reserverzimmern der andern Pavillone untergebracht werden. — Der Disziplinarrath der Bukarester Advokatenkammer wird im Laufe des nächsten Monats im großen Saale der Advokatenkammer im Justizpalais eine Serie von wissenschaftlichen Vorträgen veranstalten.

**Der Carol-Platz.** Bekanntlich wurde unter dem gewesenen Bürgermeister Robescu beschlossen, die gegenüber dem königlichen Palais liegenden alten Häuser und zwar das Haus Crehianu, Joanide und Lahovary zu expropriieren und einen großen Platz anzulegen, welchem der Name Carol-Platz zugebacht wurde. Mittlerweile ist aber die kritische Zeit hereingebrochen und der Primarie mangelt es an Geld, um die alten Reliquien anzukaufen und niederzureißen. Einer der Eigenthümer des Hauses Joanidi, Herr Dr. Joanidi, hat nun gegen die Primarie einen Prozeß angestrengt, von der er entweder den Abtauß des Hauses oder die Bewilligung verlangt, sein Haus gründlich umzubauen. Da nun der Primarie, wie in allen Angelegenheiten, wo es sich um eine rasche Solution handelt, als provisorisches Rettungsmittel eine Prozeßführung sehr willkommen ist, so verweigerte sie sowohl das eine wie das andere Verlangen und so kam die Sache vor's Gericht. Das Tribunal verurtheilte auch die Primarie zu 20 000 Fr. Schadenersatz, während Herr Dr. Joanide 300 Fres. täglichen Schadenersatz verlangte. Gegen das Urtheil des Tribunal's appellirte Dr. Joanide, und die diesbezügliche Verhandlung fand gestern vor dem Appellhofe statt. Für Dr. Joanide sprach Herr C. Arion, während die Primarie durch Herrn G. Panu vertreten war. Die Verhandlungen werden auch heute fortgesetzt werden.

**Ein lukratives Geschäft.** Der „Abeverul“ bringt in seiner heutigen Nummer nachfolgende erbauliche Geschichte, welche deutlich beweist, in welcher hohem Maße es unsere rumänischen Antisemiten (die gleiche Erscheinung soll auch anderswo konstatiert worden sein) es verstehen, Geschäft und „Ideal“ mit einander zu vereinigen. Der „Abeverul“ schreibt: „Es ist einige Zeit her, daß eine



Anzahl von Personen eine Cooperativ-Genossenschaft für den Betrieb einer Druckerei gründen wollten. Einige dieser Personen sind Antisemiten und glaubten daher damit, einem politischen Ideale zu dienen, während die anderen einfach ein gutes Geschäft machen wollten. Nach einigen vorbereitenden Versammlungen konstituierte sich die Cooperativgenossenschaft „Tiparul“ unter dem Vorherrsche Nae Dumitrescu's (Bureauchef im Unterrichtsministerium und einer der Führer der geheimen Antisemitenliga) mit einem Kapital von 60.000 Francs von welchen 50.000 Francs einbezahlt und dem Nae Dumitrescu übergeben wurden. Dieser hatte die Verpflichtung, mit dem erhaltenen Gelde eine Buchdruckerei zu errichten. Statt dessen aber traf er mit den Erben des verstorbenen Pencovici ein Abkommen und kaufte von ihnen die ehemalige Buchdruckerei Wiegand für den Preis von 60.000 Frs. Statt aber den Erben die 50.000 Frs. zu geben und für die Druckerei bloß noch 10.000 Frs. schuldig zu bleiben, gab Nae ihnen 10.000 Frs. und blieb ihnen 50.000 Frs. schuldig, welche er sich verpflichtete, in halbjährigen Raten zu bezahlen. Von dem volleinzubehaltenen Kapital von 50.000 Frs. blieben also Herrn Nae 40.000 Frs., und diese schöne runde Summe ist spurlos verschwunden. Mehr noch. Da Herr Nae den Erben Pencovici auch nicht eine der Raten bezahlt hat, zu welchen er sich verpflichtet hatte, so verlangen die Erben nicht nur die Rückgabe der Buchdruckerei sondern auch noch Entschädigungen, da unter der intelligenten Verwaltung des Herrn Nae die Druckerei vollkommen ruiniert worden ist. Die Aktionäre der Gesellschaft „Tiparul“, welche für den 4./17. November zu einer Generalversammlung einberufen sind, finden also folgende Situation vor: Das von ihnen eingezahlte und dem Nae Dumitrescu anvertraute Kapital ist verschwunden. Die Buchdruckerei, das angebliche Eigentum der Gesellschaft, von ihren wirklichen Eigentümern zurückverlangt, welche dazu noch, und mit vollem Recht, bedeutende Entschädigungen verlangen, da im Laufe des Jahres die Druckerei total ruiniert worden ist. Man darf sich also, für den 4./17. November auf hübsche Szenen zwischen Herrn Nae Dumitrescu und den erzürnten Aktionären, welche ihr Geld unwiderbringlich verloren haben, gefaßt machen.

Ein erschütternder Selbstmordversuch. Gestern Mittag um 12 Uhr hat sich ein blühendes 18-jähriges Mädchen, die Schwester Helene des Buchdruckereibesitzers N. Luis durch einen Schuß in die Magenregion zu tödten versucht. Vor Vollbringung des Selbstmordes hatte Frä. Luis den Revolver, eine Salonwaffe kleinen Kalibers versucht, indem sie einen Schuß gegen die Thüre abfeuerte, um zu sehen, ob die Kugel durchdringen könne. Dann feuerte sie einen Schuß gegen sich ab. Das Geschloß drang in die linke Seite der Bauchgegend. Das unglückliche Mädchen wurde ins Hospitäl transportiert, wo Professor Toma Jonescu konstatierte, daß die Kugel die Magenwände durchbohrt hatte. Die Kugel konnte nicht gefunden werden, und die Aerzte vermuthen, daß sie in der Wirbelsäule oder in der linken Niere stecken geblieben sei. Der Fall hat ärztlich viel Ähnlichkeit mit jenem Mac Kinley's. Das Allgemeinbefinden des unglücklichen jungen Mädchens ist ein gutes, so daß Hoffnung vorhanden ist, sie am Leben zu erhalten. — Unter den Gründen, welche dem jungen Mädchen die Todeswaffe in die Hand gedrückt haben, dürften unglückliche Familienverhältnisse in erster Reihe maßgebend gewesen sein. Die Familie Luis hatte einst in sehr guten Verhältnissen gelebt, nach dem Tode des alten Luis aber verschlechterten sich die Verhältnisse immer mehr, und die elternlos zurückgebliebene Helene fühlte sich immer mehr vereinsamt. Da sie musikalisch gut veranlagt war, so trat sie ins Konservatorium ein, wo sie schöne Fortschritte machte. Gleichzeitig aber wuchs ihre Melancholie und ihre krankhafte Nervosität, welche sie als unglückseliges Erbtheil von ihrem Vater überkommen hatte. Das zu Lebzeiten der Eltern verhätschelte und verwöhnte Lieblingskind zog sich immer mehr in sich zurück, das Leben erschien ihr mit jedem Tage öder und hoffnungsloser, und in ihrem überreizten Gehirn setzte sich immer fester die Idee der Selbstvernichtung fest. Gestern Früh setzte sie sich ans Klavier, und begann Chopin zu spielen. Die melancholische Musik des genialen Polen regte sie bis zum Ueberstehen auf, und in einem gegebenen Augenblicke schloß sie mit brüster Bewegung das Klavier und führte in der oben beschriebenen Weise den Selbstmordversuch aus.

Ein Mord aus Eifersucht. Wir haben seinerzeit gemeldet, daß in Fogarasz in Siebenbürgen der bei der Bukarester „Banca Generala“ angestellte Elemente Boeru von dem Beamten der Hermannstädter „Albina“ erschossen wurde. Das Motiv der That war Eifersucht, da Taflan glaubte, daß Boeru einer Frau Mexianu in Fogarasz, zu welcher er in Beziehungen stand, den Hof mache. Der Prozeß kam dieser Tage vor dem Gerichte in Kronstadt zur Verhandlung, welches den Taflan zu 7 Jahren Kerker und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilte. Am Abend aber, als er ins Gefängniß abgeführt wurde, gelang es ihm, der Obhut der ihn bewachenden Gendarmen zu entkommen.

Ein Buchererprozeß. Der Betrugsprozeß gegen die stadtbekanntesten Bucherer Jean Avramescu und S. Rusu, welche angeklagt erschienen, von dem minderjährigen Sr. Alexandrescu für einen Betrag von 1000 Frs. einen Wechsel von 80.000 Frs. genommen zu haben, sollte gestern vor der zweiten Section des Tribunals Jilfov zur Verhandlung gelangen. Befehls Vorladung neuer Zeugen wurde indeffen die Verhandlung auf den 26. Dezember vertagt.

Die Affaire Mirodotescu-Ciocanelli. Die zweite Section des Tribunals Jilfov hat sich gestern in dem Prozeße zwischen dem Akzisenpächter der Gemeinde Duesti-Cioptea Herrn Mirodotescu mit dem Gemeinderathe Ciocanelli und der hauptstädtischen Primarie dahin ausgesprochen, daß drei Ingenieure als Experten ernannt werden,

um zu konstatiren, ob die Wirthshäuser Mirodotescu's in das Territorium der Stadt Bukarest oder in jenes der Gemeinde Duesti fallen.

Die Affaire Gaudiano-Popescu. Der Untersuchungsrichter Herr Stelian Popescu hat sich gestern den ganzen Tag mit der Angelegenheit des in der Gefängnißzelle Gaudiano's in Bacaresti gefundenen Fläschchens mit Gift beschäftigt. Die Untersuchung wird in strengstem Geheimniß durchgeführt. Gestern wurde bloß Gaudiano verhört, welcher dieselben Erklärungen wie vor dem Schwurgerichtshof abgab. Dieser Tage wird auch Oberst Bladescu einvernommen werden, welcher, wie bekannt, von Gaudiano beschuldigt wird, daß er ihm das Giftfläschchen gegeben habe. Wie es heißt, ist es dem Untersuchungsrichter bereits gelungen, einige wichtige Umstände aufzudecken, welche ihn in die Lage versetzen, die Wahrheit in dieser ganzen mysteriösen Affaire ans Licht zu bringen.

Die Affaire Lensch-Platineanu. Die Untersuchung in dieser Affaire ist bereits beendet, und die definitive Ordnung des Untersuchungsrichters Herrn Stelian Popescu wird Ende dieser Woche erfolgen. Durch diese Ordnung wird Lensch-Platineanu als Hauptthäter und die Bucherer Weintraub, Avramescu und Schwarz als Mitschuldige vors Tribunal geschickt. Avramescu welcher sich in Haft befand, wurde gestern provisorisch in Freiheit gesetzt.

## Die Affaire Dobrescu-Argesch.

Gestern kam vor der 2. Section des Cassationhofes der Recurs des ehemaligen Deputirten Dobrescu-Argesch und des Fräuleins Helene Jonescu zur Verhandlung, welche in erster und zweiter Instanz wegen Wechselfälschung zu drei, respektive einem Monate Gefängniß verurtheilt worden waren. Ein überaus zahlreiches Publikum wohnte der Verhandlung bei. Als Vertheidiger Dobrescu's jungirten die Herren Tafe Jonescu, Em. Porumbaru, Djubara, Cernescu und Gomscha, während Frä. Jonescu den Advokaten Polierat zum Vertheidiger hatte. Nach Eröffnung der Sitzung um halb 9 Uhr Mittag wurde dem Vertreter der Civilpartei, Herr Bladescu-Olt das Wort ertheilt, welcher kurz die Thatfachen resumirte. Dobrescu-Argesch hatte beim Banquier Predingher in Ploesti einen Wechsel der am 18. September 1896 fällig war. Da er nicht im Stande war, zu bezahlen, so veranlaßte er Frä. Jonescu, zu welcher er in Beziehungen stand, auf einen Wechsel von 5000 Frs. die Herren Poenareanu und Bunescu als solidarische Giranten zu unterschreiben, ohne indeffen auf das Wechselblankett den Schuldbetrag auch in Buchstaben hinzuschreiben. Diesen falschen Wechsel tauschte er später gegen einen andern ebenfalls auf 5000 Fr. lautenden, vom Fotografen Niculescu girirten Wechsel ein, indem er den falschen Wechsel bei Niculescu ließ. Als Dobrescu am Fälligkeitstermine den von Niculescu girirten Wechsel nicht bezahlte, ließ Predingher dem Fotografen sein Haus gerichtlich verkaufen, worauf dann Niculescu den Fall der Staatsanwaltschaft anzeigte. Sowohl das Tribunal als auch der Appellhof wiesen die Entschädigungsansprüche Niculescu's zurück, da Niculescu, als er zusammen mit Dobrescu nach Ploesti ging, um den Wechsel einzutauschen, recht wohl wußte, daß der Wechsel gefälscht sei, und den Umtausch bloß deshalb vornahm, um dem Dobrescu eine Gefälligkeit zu erweisen. Der Vertheidiger Dobrescu's Herr Gomscha führt aus, daß Dobrescu nicht wegen Wechselfälschung angeklagt sei, sondern bloß deshalb, weil er einen falschen Wechsel benützt habe, und leugnet, daß Predingher dem Dobrescu Geld gegeben habe. Damit Dobrescu wegen Gebrauch eines falschen Wechsels angeklagt werden könne, müsse man konstatiren, daß er sich selber mit diesem Wechsel bei Predingher einfindet, während Dobrescu nachgewiesen habe, daß er an diesem Tage in Jassy war. Dobrescu leugnet nicht, daß er diesen Wechsel unterschrieben und dem Frä. Jonescu nach Bukarest geschickt habe, damit sie denselben den Herren Poenareanu und Bunescu im Hotel Dacia zum Giriren vorlege. Als Frä. Jonescu die beiden Herren nicht fand, schrieb sie selbst mit ihrem Bruder die Unterschriften drauf und schickte dann den Wechsel mit der Post dem Predingher, ohne daß Dobrescu hievon auch nur etwas wußte. Dobrescu habe in keiner Weise irgend eine betrügerische Absicht gehabt. — Herr Djubara führt als Motiv der Cassation den Mangel einer Schadensabsicht, ja selbst die Möglichkeit einer Schädigung an, da dieser Wechsel vom Anfang an ungültig war, weil der Betrag von 5000 Frs. nicht auch in Buchstaben aufgezeichnet war. — Herr T. Jonescu verlangt die Cassation der Urtheile, weil der Wechsel nicht auch nur den Anfang eines Beweises gegen die Giranten darstellen konnte. Fräulein Jonescu könne nicht wegen Fälschung verurtheilt werden, weil keine Schädigung vorliege. — Der Staatsanwalt bekämpft alle vorgebrachten Nichtigkeitsgründe, indem er das Vorhandensein der Fälschung, und der Schädigung nachweist und behauptete, daß sich Dobrescu mit Vorwissen des falschen Wechsels bedient habe.

Nach langer Berathung wies der Cassationshof den Recurs zurück, so daß also Dobrescu definitiv verurtheilt bleibt. Beim Anhören des Urtheilspruches fiel Dobrescu in Ohnmacht, so daß man ihn aus dem Saale tragen mußte.

Mit dieser Verurtheilung ist, wohl für immer, aus dem öffentlichen Leben des Landes eine Persönlichkeit gestrichen worden, welche eines Tages berufen erschien, eine große Rolle zu spielen. Als unter Ioan Bratianu der Bauernsohn und Dorfschulmeister aus Argesch gegen den ausgesprochenen Willen des damals allmächtigen Minister-Präsidenten als Agrarsozialist zum ersten Male in die Kammer gewählt wurde, da erregte er durch die Kraft seines Talents, durch eine glänzende Rednergabe sowie durch seine gewinnende, sympathische Erscheinung das größte Aufsehen, und es wäre ihm ein Leichtes gewesen, sich eine hervorragende politische Rolle zu sichern, wenn

er sich nicht von Anfang an durch seine bis zur Charakterlosigkeit gehende Schwäche sowie durch seinen an das Verbrechen streifenden Leichtsin in Gelbangelegenheiten schwer kompromittirt hätte. Trotzdem gelang es ihm bei seinem außerordentlichen Agitationstalent und bei seiner gründlichen Kenntniß der bäuerlichen Verhältnisse seine Wahl ins Parlament immer wieder zu erzwingen, bis diese unglückselige Wechselfaire ihm den letzten Rest politischer und persönlicher Reputation raubte, so daß er schon vor drei Jahren anläßlich der unter den Konservativen stattgefundenen Neuwahlen nicht mehr in die Kammer gelangte. Heute ist der Mann, der vielleicht mehr unglücklich als strafwürdig ist, wohl für immer abgethan.

## Theater und Kunst.

Theater Lyric. Direktor Georg Eger, der wie bereits gemeldet mit seinem Ensemble am Sonnabend den 3./16. November im hiesigen Theater Lyric sein diesjähriges auf 5—6 Abende berechnetes Gastspiel eröffnet, ist gestern mit seinem Ensemble hier eingetroffen. Als Eröffnungsvorstellung wird der „Rosenmontag“ von Otto Erich Hartleben gegeben.

Die Judic in Jassy. Wie man uns aus Jassy meldet, wird Mme. Judic am 17. und 18. November unter Mitwirkung der Jassyer Künstler in der moldauischen Hauptstadt zwei Vorstellungen veranstalten.

## Telegramme.

### Souveräne auf Reisen.

Abbazia, 12. November. Wie das „Tageblatt für Triume und Abbazia“ erfährt, wird Kaiser Wilhelm, wenn er zu Ostern seine Gemahlin von hier abholt, in Abbazia eine Begegnung mit Kaiser Franz Josef haben. Möglicherweise werde auch der Kronprinz seinen Vater begleiten.

Paris, 12. November. Aus Nizza wird berichtet, der Zar werde diesen Winter in Cap Martin verbringen. Baron Ursow befindet sich bereits dort, mit dem Auftrage, die Vorbereitungen zur Zarenreise zu treffen.

### Urne Türkei!

Konstantinopel, 12. November. Der österreichisch-ungarische Botschafter, Baron Galice, hat der Türkei 14 Beschwerden Oesterreichs übermittelt.

### Die französisch-türkischen Beziehungen.

Paris, 12. November. Die Schiffsdivision des Vice-Admirals Caillard hat Mytilene verlassen. Ein Theil der Schiffe hat sich nach Syra gewendet; der andere begibt sich nach Phoea in der Nähe Smyrna's, um sich mit Kohlen zu verproviantiren.

Ein Ministerconseil hat heute im Elyseum stattgefunden. Der Minister des Außern Delcassé hat die letzte Phase des französisch-türkischen Konfliktes mitgetheilt und bestätigt, daß der Sultan das Verlangen der Republik betreffs der legalen Anerkennung der französischen Genossenschaften in der Türkei acceptirt hat. Der „Figaro“ verlangt, daß der Minister des Außern Aufschlüsse betreffs der Entfernung der französischen Flotte von Mytilene dem Parlamente giebt, welches Vorgehen eine peinliche Enttäuschung in Frankreich und Ironie im Auslande hervorgerufen hat.

### Der französische Bergarbeiter-Streik.

Paris, 12. November. Der Zustand der französischen Grubenarbeiter ist bereits zur Thatfache geworden. In Bourges sind etwa tausend Arbeiter von zwei Zechen bereits ausständig.

Uras, 12. November. Es sind Maßregeln getroffen, um die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten; Truppenabtheilungen halten die Kohलगruben besetzt, da man einen Aufstand befürchtet.

### Große Katastrophe in einem Bergwerke.

Staßfurt, 12. November. Vier waghrechte Gallerien in einem Bergwerke sind eingestürzt und haben 70 Bergarbeiter unter den Trümmern begraben, wovon 3 getödtet und 25 verwundet wurden. Es wird mit Eifer an dem Begräumen des Schuttes gearbeitet. Unter den Trümmern befinden sich noch 16 Grubenarbeiter, welche sicherlich todt sind.

### Die Pest in Marseille.

Marseille, 12. November. Der Dampfer „Senegambien“ wurde vom Gesundheitsamt nach dem Lazareth in Trival gefandt, nachdem man an Bord des Schiffes über 100 tote Ratten gefunden hatte. Man befürchtet, daß dieselben an der Pest verendet sind. Die Waaren sowie die Passagiere des aus dem Orient stammenden Dampfers sind bereits ausgeschifft, worüber große Besorgniß herrscht.

### Der Krieg in Südafrika.

Haag, 12. November. Der Verwaltungsrath des Schiedsgerichtes wurde für den 20. November einberufen, um auf Verlangen der Buren einen Entschluß betreffs der südafrikanischen Frage zu fassen.

Einem französischen Redakteur gegenüber soll sich Krüger folgendermaßen geäußert haben: „Meine Antwort auf die Rede Salisbury's geht dahin, daß solange England nicht die vollkommene Unabhängigkeit der Buren anerkennt, der Krieg nicht ein Ende nehmen wird. Wir werden die Oberherrschaft England's nie anerkennen.“

Die gewesene Königin von Neapel, Marie, hat dem Präsidenten Krüger einen längeren Besuch abgestattet und ihm die lebhaftesten Sympathien für die Buren ausgedrückt.

Einer englischen Zeitung zu Folge, soll Präsident Krüger sich bereit erklärt haben, an England die goldhaltigen Gebiete Transvaal's abzutreten, unter Bedingung der Autonomie Transvaal's, welche von Frankreich und Rußland garantirt werden müßte.



# Berliner Stimmungsbilder.

Von  
**Paul Lindenbergl**  
(Originalfeuilleton des „Berliner Tagblatt“).

Gegen John Chamberlain! — Deutsche Antworten auf englische Verleumdungen. — Der französisch-türkische Konflikt. — Vorträge für unseren Handel. — Klagen! — Die preisgekrönten Entwürfe für das Richard Wagner-Denkmal. — Ludwig Mangel's Madonna. — Eduard Colonne und Eugène Vieljeu.

Ach, es thut wohl, gelegentlich in all' dem Wirrwarr politischer Meinungsverschiedenheiten und persönlicher Gegensätze den echten deutschen Pulsschlag zu fühlen und den aufrichtigen Ausdruck flammender Begeisterung zu spüren! Das war am Mittwoch-Abend der Fall, weit draußen im Osten der Stadt, wo sich endlos weite Straßenzüge ausdehnen, deren lange Reihen hoher Mieths- und Fabrikgebäude doppelt stark das Echo des hier nimmermüden werktätigen Lebens und Schaffens zurückhallen lassen. Von allen Seiten, einzeln und in Trupps und in ganzen Scharen, strömten die Musesöhne heran, verstärkt durch andere Kreise unserer Bevölkerung und füllten bis zum letzten Plätzchen den mehr wie zehntausend Personen fassenden, gewaltigen Keller'schen Saal, wohin die Alten Herren des Vereins deutscher Studenten die akademische Bürgerchaft berufen hatten zu einer Protestkundgebung gegen die schmählichen Verdächtigungen der deutschen Armee und ihres Verhaltens in Frankreich durch John Chamberlain. Mit stürmischem Beifall wurden die Professoren empfangen, von denen mehrere das Eisener Kreuz auf dem schwarzen Rock trugen, und eine tiefe, eindrucksvolle Bewegung ging durch die dichtgedrängten Zuhörer während der verschiedenen Ansprachen der von innerer Aufregung erfüllten Gelehrten, die, als Mitkämpfer vom letzten Kriege und dem braven, stets den Geboten der Menschlichkeit sich führenden Verhalten unserer Soldaten im Feindeslande berichteten und zugleich ihrer Empörung hinreißende Worte verliehen über die Beschimpfungen der deutschen Mannes- und Waffenehre durch den „sehr edlen und vitterlichen Sir Chamberlain.“ Hei, da brach es wiederholt orkanartig hervor mit jugendlichem Feuer, daß die Tische bebten und die Fenster dröhnten, die Augen blitzten und die Fäuste hallten sich vor aufbrausender Erregung, und diese heiße, aus übervollen Herzen dringende Wallung erreichte ihren Höhepunkt, als der ehemalige Buren-Commandant Blank, der in den Kämpfen gegen die Engländer fünf Verwundungen erlitten, von denen ihm die letzte ein Bein gekostet, an Krücken das Podium betrat und mit einfachen Worten von seinen Erfahrungen bezüglich der englischen Kriegsführung erzählte, ein Hoch schließlich seinem tapferen General de Wet ausbringend. Aber trotz des in allen Gemüthern angesammelten Zündstoffes kam es zu keiner verheerenden Aeußerung und zu keinerlei Ausschreitung, und nach dem minutenlangen, brausenden Beifall, den der einstimmig gefaßte Beschluß entfesselte: „den Chamberlain'schen Vergleich zwischen dem glorreichen Kriege von 1870/71 und dem rechtlosen Eroberungskriege Englands in Südafrika mit seiner allem Völkerverrecht hohnsprechenden Führung zurückzuweisen als eine rohe Beleidigung unserer heiligsten Erinnerungen, eine Verleumdung unserer tapferen Todten und eine Beschimpfung unserer nationalen Ehre,“ gingen die Tausende ruhig auseinander — die umfassende Polizeimacht war vergeblich aufgeboten worden.

Das Vorgehen Frankreichs in der Levante wird wohl nicht zu Protesten irgendwelcher Art Veranlassungen bieten; von politischen Standpunkte aus betrachtet man es hier mit ziemlicher Gelassenheit, da ernstere Verwicklungen kaum zu fürchten sind. Unser Handel und Wandel aber hat allen Grund, ganz zufrieden mit dem energischen französischen Auftreten zu sein: „allzu scharf

macht scharf“, namentlich in wirtschaftlicher Beziehung. An vielen Theilen der Levante steht Deutschlands Ausfuhr nur mit der französischen in ersterem Wettbewerb, und man darf mit Sicherheit annehmen, daß die Flotten- und Gebirgs- bei Mytilene einen erheblichen Rückschlag ausüben wird auf die türkisch-französischen Handelsbeziehungen zu Gunsten der Deutschen, denn die türkische Bevölkerung ist von starkem nationalen Ehrgefühl durchdrungen und wird die ihr zugefügte Beleidigung nicht leicht vergessen, ihre Vergeltung in wirtschaftlichen Niederlagen des starken Gegners suchend. Und alles, was uns in dieser Beziehung Vortheil verschafft, ist uns jetzt doppelt willkommen, hört man doch Klagen und nichts wie Klagen über die „schlechten Geschäfte“ und vernimmt man von erheblichen Einschränkungen in jenen Kreisen, in denen sonst das Geld keine Rolle zu spielen, sondern im Gegentheil nur zum Rollen bestimmt zu sein schien.

Am erheblichsten leiden unter dem gegenwärtigen schweren Druck unsere Künstler: einer unserer tüchtigsten und beliebtesten klagte neulich: „Was ich sonst an Tausenden einnahm, beschränkt sich jetzt auf wenige Hunderte, und ich kenne sehr begabte und strebsame Kollegen, die in diesem Jahre ungeachtet emsiger Thätigkeit noch nicht einen einzigen blauen Schein erhalten.“ Besser, wie die Maler, sind unsere Bildhauer, oder doch ein Theil von ihnen, gestellt, da immer neue öffentliche Denkmäler allerorten ausgeschrieben werden und auch die Ausschmückung großer staatlicher wie privater Bauten vielen kunstgeübten Händen lohnende Thätigkeit verschafft. Dieser Tage nun ist die Entscheidung gefällt worden im engeren Wettbewerb um das Richard Wagner-Denkmal für Berlin, und sind die zu dieser zweiten Concurrenz eingegangenen Entwürfe — ihrer neunzehn — im Hofsaal der Akademie zur Schau gebracht. Den ersten Preis erhielt Gustav Gherlein; sein Modell (er sandte im ganzen nicht weniger wie drei!) zeigt auf hohem Postament die Figur der Kunst, sich mit der rechten Hand auf eine Harfe stützend, in der linken die Maske des Dramas; vor dem Postament sitzt Richard Wagner, gewissermaßen in geistigen Schaffen begriffen, von hinten links drängen Germanen hervor, mit erstaunten Blicken den zusammengeführten Tannhäuser betrachtend, rechts hinten erhebt Parcival den Kelch — das Ganze von kunstvoller Gliederung und einheitlichem Aufbau, aber schließlich doch zuviel des Guten bringend, besonders da das Denkmal seinen Abschluß durch das lauschige Grün des Thiergartens erhalten soll. Dem entspricht weit mehr der mit dem zweiten Preise gekrönte Entwurf von Ernst Freese, der in der Mitte einer autic gefornuten Marmorbank auf schlichtem Sockel in sinnender Haltung den Dichters zeigt, während an den beiden Ausladungen der Bank je eine stehende, allegorische Figur (Kundry und Parcival?) in vornehm-idealer Haltung angebracht ist. Dieser Entwurf ist künstlerisch wie architektonisch ausgezeichnet, und es wäre mit Freude zu begrüßen, wenn er zur Ausführung bestimmt würde, da letztere mit der Preisvertheilung nicht entschieden ist. Der dritte Preis ward Hermann Hofäus zu Theil; auf einem von hübschen Gartenanlagen umgebenen hohen Sockel zeigt dieser Entwurf die gepanzerte Figur eines, in die Harfe greifenden Genius auf einem Flügeltrusse, während vorn in einer Nische die Büste Wagners angebracht ist. Neben recht tüchtigen Arbeiten sind dann noch sehr, sehr merkwürdige vorhanden, bei denen es schwer ist, den Spott zurückzudrängen, und an welchen man lieber mit stummem Kopfschütteln vorüberwandert.

An dem Wettbewerb hat sich leider, außer manch' Anderem, einer unserer tüchtigsten Künstler nicht betheiligt, dessen ganzes Wesen und dessen reiche Begabung gerade der würdigen Lösung der gestellten Aufgabe entsprochen hätten: Ludwig Mangel. Neben der Ausführung größerer Denkmalsaufträge fand er noch Zeit zu kleineren reizvollen und eigenartigen Schöpfungen, von

denen eine die jüngst eröffnete Ausstellung des Vereins Berliner Künstler in den behaglichen Räumen des Künstlerhauses enthält: es ist eine Madonna mit dem Christuskinde, auf Veranlassung des Kaisers entstanden, der einem Gotteshaufe damit ein Geschenk machen will. Die farbig gerönte Reliefplatte ist in Majolika ausgeführt, dessen Thon der kaiserlichen Besitzung Cabinen entstammt, und es gelang hier zum ersten Male, ein Werk von diesem Umfange in Majolika herzustellen. Die Gruppe wirkt tief ergreifend, sie ist durchweht voll echter, andächtiger Stimmung; jede falsche Sentimentalität ist vermieden, die innigste Mutterliebe kommt in dem Kuß und in der Umarmung Marias zum Ausdruck, dabei aber liegt es wie schmerzliche Vorausahnung in ihren Zügen, daß dieses Kind nicht ihr allein gehört und daß ihm lebensvolle Wege beschieden sein werden, die an das Mutterherz die große Entfaltung stellen und ihm übermenschliches Weh bereiten, während der Knabe von sinnender Fröhlichkeit ist, als freue er sich seines erlösenden Werkes. —

In musikalischer wie theatralischer Beziehung behaupteten in der letzten Woche bei uns die Franzosen das Feld. Im Opernhause errang Eduard Colonne mit seinem Pariser Orchester einen großen Erfolg, und im Berliner Theater erntete Eugène Briere mit seinem vieractigen Schauspiel: „Die rothe Robe“ starken Beifall — nur daß Colonne's Triumph ehrlicher, wohlverdienter war: Denn mit so außerordentlichem Geschick auch das Schauspiel, welches in herbster Weise das Strebertum und die brutale Rücksichtslosigkeit vieler französischer Richter geißelt, gearbeitet und so stark seine augenblickliche Werbung ist, es steckt doch sehr viel Theatermacherei darin und es wird mehr auf Nervenregung wie auf Gemüthsbewegung speculirt. Colonne erwies sich als Meister im Dirigiren, dabei besetzt von den vornehmsten künstlerischen Absichten, die bei seinen Musikern dem aufmerksamsten und liebevollsten Verständnis begegnet. Schwung und Kraft lag in dem Vortrage der einzelnen Nummern, und Massen wie Saint-Saens gelangten ebenso trefflich zur Geltung wie Beethoven und Wagner. Das erste Pariser Orchester im Berliner Opernhause deutsche Weisen spielend, wer hätte das noch vor wenigen Jahren gedacht! —

## Heute Chronik.

Ein englischer Vorschlag zur Hebung des Neuschwengeslechts. Einen interessanten und durchaus ersten Beitrag zu dem Thema der Hebung der Rasse hat das Mitglied der Royal Society Dr. Francis Galton in seinem zum Gedächtniß Professor Huxley's im Londoner Anthropologischen Institut gehaltenen Vortrag geliefert. Auf grund genauer statistischer Untersuchungen über den materiellen Werth, den die Individuen der verschiedenen Klassen eines Gemeinwesens für dieses besitzen, kommt er zu dem Schlusse, daß der Werth der hervorragteren Klassen ein rapid steigender sei. Der Capitalwerth des ganzen Lebens: eines Kindes von Feldarbeitern in Essex sei statistisch auf 5 £-Sterl. (100 Mark) festgestellt worden. Danach würde es, behauptet Galton, ein vortheilhaftes Geschäft für die Nation sein, Kinder von geistig und körperlich bevorzugten Eltern zu Hunderten oder Tausenden von Pfund Sterling zu kaufen und aufzuziehen! Wie ist dies zu erreichen? Durch Anregung und Beförderung früher Heirathen unter hochstehenden Jünglingen und Jungfrauen. Der Professor hat augenscheinlich Erfahrungen über das „Ewig-Weibliche“ gesammelt, die den bisherigen Traditionen, wie man sie in den fliegenden Blättern so häufig illustriert findet, widersprechende Feingebildete Frauen sind nach ihm geneigt, die Ehe hinauszuschieben

zuvor ins Feuer gelegt worden, loderten empor in heller Flamme, in deren Scheine Vinicius Lygia, nicht weit von seinem Lager entfernt sitzend, erblickte.

Ihr Anblick rührte ihn tief. Er erinnerte sich daran, daß sie die vorige Nacht im Ostrianum zugebracht und den ganzen Tag hindurch sich seiner Pflege gewidmet hatte. Und jetzt, wo alle ruhten, blieb sie wach. Ihre gesenkten Lider und ihre ganze Haltung zeigten deutlich, wie ermüdet sie war. Vinicius konnte nicht unterscheiden, ob sie schlafte oder in Gedanken versunken sei. Er betrachtete ihr Profil, die im Schoße liegenden Hände, und in seinem heidnischen Geiste, dämmerte die Erkenntnis auf, daß neben körperlicher, selbstbewußter Schönheit es noch eine andere unerwerbliche, reine, keusche Schönheit gebe, in der eine Seele ihren Wohnsitz habe.

Er brachte es nicht über sich, dies christliche Schönheit zu nennen; dennoch konnte er Lygia nicht ohne die Religion sich denken, die sie bekannte. Er sagte sich, wenn sie, nachdem alle zur Ruhe gegangen, allein bei ihm wachte, sie, die er verfolgt hatte, so konnte nur ihr Glaube sie dazu bewogen haben. Der Gedanke war ihm unangenehm, obgleich er ihn mit Bewunderung für diese Religion erfüllte. Lieber wäre ihm die Gewißheit gewesen, Lygia handle so aus Liebe zu ihm, zu seinem Antlitz, seinen Augen, seiner ganzen Erscheinung, kurz aus Gründen, aus denen mehr denn einmal schneeige Arme von Griechinnen und Römerinnen ihn umschlungen hatten. Dennoch sah er ein, daß ihr etwas fehlen würde, wäre sie gleich andern Weibern. Neue, ihm bisher fremde Empfindungen erwachten in seiner Seele, sodaß er über sich selber erstaunte.

Sie schlug die Augen auf, sah, daß sein Blick auf ihr ruhe, und näherte sich seinem Lager.

„Ich bin bei dir.“

„Ich sah im Traume deine Seele“, erwiderte er.

## „Quo vadis?“

Erzählung aus der Zeit Neros.

von  
**Henryk Sienkiewicz.**

(43. Fortsetzung.)

Er sprach nicht weiter, den Lygia hatte den Finger vor den Mund gelegt. Sein leuchtender Atem verriet den Sturm, der in ihm tobte. Er war jederzeit bereit, die Füße des Apostels zu küssen; jenen Angriff auf den Erlöser konnte er nicht ertragen. Hätte einer in seiner Gegenwart die Hand gegen den Heiland erhoben, wäre er in jener Nacht mit dabei gewesen, ha! — in Splitter wären die Soldner und Diener des Hohepriesters zerflogen. Thränen traten Neros in die Augen. Sein innerer Kampf war schwer. Einerseits würde er den Erlöser verteidigt und Lygier zu Hilfe gerufen haben. Andererseits war er dadurch gegen den Heiland ungehorsam geworden und hätte die Erlösung der Menschheit verhindert. Das war es, was ihm Thränen in die Augen trieb.

Nach einer Weile ließ Petrus die Hand von den Augen sinken und vollendete die Erzählung. Vinicius war in einen neuen halbweisen Fiebertraum gefallen. er darin hörte, war ein Gemisch von dem, was der Apostel die vorige Nacht im Ostrianum von jenem Tag erzählt hatte wo Christus am See Tiberias erschien, und was ihm seine Fieberträume vorgaustelten. Er sah eine ausgebehnte Wasserfläche. Darauf schwamm ein Fischerkahn und im Kahne saßen Petrus und Lygia. Er, Vinicius, schwamm mit allen Kräften diesem Kahne zu. Aber der Schmerz in seinem gebrochenen Arm verhinderte ihn, den Kahn einzuholen. Der Wind trieb Wellen in seine Augen; er begann zu sinken und rief verzweifelt um Hilfe, Lygia fiel darauf dem Apostel zu Füßen. Dieser wandte den Kahn und hielt ihn

ein Ruder hin, das Vinicius ergriff. Mit ihrer Hilfe stieg er in den Kahn und fiel zu Boden.

Dann schien es ihm, als sei er wieder aufgestanden und sehe eine große Menschenmenge dem Kahne nachschwimmen. Die Wogen überspritzten die Köpfe mit Schaum; nur die Hände weniger waren sichtbar. Petrus aber zog von Zeit zu Zeit mehr Ertrinkende in den Kahn, der wie durch ein Wunder immer größer wurde und bald eine Schar trug gleich jener, die sich im Ostrianum versammelt hatte. Vinicius konnte sich nicht erklären, daß der Kahn die beständig wachsende Menge zu fassen vermochte; er fürchtete, sie alle würden zu Grunde gehen. Lygia tröstete ihn, indem sie auf ein Licht hinwies, das in der Ferne den Hafen beleuchtete, dem sie zutrieben. Dieses Traumbild war insofern der im Ostrianum gehörten Schilderung von der Erscheinung Christi auf dem See entstanden.

In jenem Lichte am Ufer sah er jetzt eine Gestalt, auf die Petrus zusteuerte. Je näher sie ihr kamen, desto ruhiger wurde die Bitterung, desto glatter die Flut, desto größer das Licht. Die Insassen des Kahnes sangen süße Hymnen; die Luft war voll Nardenduftes. Das Spiel der Wellen bildete einen Regenbogen, und Lilien und Rosen bedeckten den Grund des Sees. Endlich fuhr der Kahn ungeführt in Uferlande auf. Lygia ergriff Vinicius bei der Hand und sagte: „Komme, ich will dich führen. Und sie führte ihn dem Lichte zu.“

Vinicius erwachte wieder, doch der Traum ließ ihn sogleich nicht los, sodaß er erst nach und nach zum Bewußtsein der Wirklichkeit gelangte. Lange glaubte er, noch auf dem Wasser zu sein, inmitten einer riesigen Menge, worin er, warum wußte er selber nicht, nach Petronius auszuschauen begann und erstaunt war, ihn nicht zu finden.

Der helle Schein des Kaminfeuers, an dem niemand mehr saß, erweckte ihn vollständig. Olivenholz verbrannte langsam unter der Asche. Pinienespäne, die offenbar kurz



oder ganz zu verhorresciren. Die Vorsteherin einer Frauen-Universität habe einmal auf die Frage nach dem späteren Leben ihrer Studentinnen erwidert, ein Drittel heiße aus dem Studium Nagen, ein weiteres Drittel habe wenig davon und das letzte Drittel mache Fiasco. Gefragt, was aus diesen verfehlten Existenzen würde, habe sie gesagt: „O, sie heirathen!“ Professor Walton meint nun dies müsse anders werden. Während die bestehenden Verhältnisse vielfach der Eheheziehung unter hochstehenden Individuen entgegenständen, müsse hierzu ermunthigt werden, sei es vom Staate, sei es durch reiche Leute oder Vereine. Unter den Mitteln hierzu stellt er sich Häuserkolonien oder Niederlassungen vor, in denen vielversprechende junge Ehepaare billige Wohnung und Verpflegung, sowie Mitgisten und Unterstützungen erhalten würden. „Es ist angenehm,“ ruft dieser Gönner schöner und edler Liebespaare zum Schlusse seines interessanten Vortrags aus, „Utopien zu erfinden, und ich habe mir vieles zu Schulden kommen lassen darunter auch eine große Gesellschaft, welche Erhebungen und Memoiren veröffentlicht, jährliche Wahlen abhält, über große Fonds verfügt persönliche Beziehungen begründet, wie eine Missionsgesellschaft mit ihren Missionaren, ausführliche Register führt und sie statistisch mit ehrlischer Präcision behandelt. . . . Die Größe des Forschungsgebietes ist enorm, aber der Zweck einer der höchsten, den der Mensch erreichen kann!“

**Etwas von der Visitenkarte.** Ein Pariser Chroniker erzählte kürzlich seinen Lesern, er habe gehört, daß Kaiser Wilhelm jährlich 20—30 Tausend Visitenkarten verbräuche. Der lustige Plauderer fügte allerdings dieser Mittheilung selbst hinzu, sie übersteige weitaus das, was er selbst für die großartigen gesellschaftlichen Anforderungen die an den Kaiser gestellt seien, für möglich halte. Wichtig ist nun allerdings, daß jeder, ob Herr oder Dame, der in der Gesellschaft lebt — von dem geschäftlichen Gebrauch ganz abgesehen — jährlich eine stattliche Menge dieser Karten verbraucht, und das ist eigentlich um so erkaunlicher, als das XIX. Jahrhundert eigentlich das gesellschaftliche Ceremoniell sehr vereinfacht hat und gerade die Visitenkarte unter allen Gegenständen dieses Ceremoniells der jüngste ist. Sie kam erst auf unter der Regierung Ludwig XIV. von Frankreich, und selbst in den Memoiren jener Zeit ist von ihr noch gar nicht die Rede. In ihrer ersten Anwendung nahm der Besucher, wenn niemand öffnete, eine Spielkarte, schrieb auf die Rückseite seinen Namen und steckte die Karte ins Schlüffeloch. Erst im XVIII. Jahrhundert fing man an, Visitenkarten als solche „Billets de visita“ anzufertigen und zwar in künstlerischer Ausstattung. Der Name wurde mit Blumenguirlanden umgeben oder mit allegorischen Zeichnungen, welche den Beruf oder den Stammsitz des Eigenthümers andeuteten. Später kamen galante Zierarten in Mode, und erst seit 1820 ist die Visitenkarte in allgemeinen Gebrauch. Von den ursprünglichen Verzierungen der Karte blieb nur die auch immer feltener werdende Sitte, daß Adelige ihr Wappen an der linken Oberseite der Karte aufbringen lassen. In der großen Gesellschaft und in der Diplomatie vollzieht sich der Austausch von Visitenkarten in sehr beträchtlichem Umfange, und in diesen Kreisen steigt der Verbrauch an Visitenkarten allerdings jährlich in die Tausend. Das war wohl der Grund, warum man in Paris dem Deutschen Kaiser einen so großartigen Consum von Visitenkarten nachzählte.

**Die Schleppefrage vor 100 Jahren.** In einer Schilderung welche ein Engländer über das Leben und Treiben auf dem Gesundbrunnen bei Berlin in einem vor 100 Jahren geschriebenen Briefe gab, heißt es: „Aus diesem Wenigen siehst Du, mein Freund, daß Du bei meiner Schilderung des Berliner Brunnens nicht an Byrromont, Lauchstädt u. d. denken mußt. Die Ähnlichkeit liegt meistens nur im Namen, nicht in der Sache, aber Du ehst dafür auch freier als irgendwo und darfst nicht ürchten, daß die Vornehmen und Reichen zwischen sich

und den Niederen einen so großen Unterschied machen, als hätten sie einen ganz andern Adam als diese. Sollten sich ja einmal Wesen dieser Art hier einschleichen, nun so sind das arme Kranke, die deswegen zum Brunnen und ins Bad reisen, weil sie krank sind an Leib und Seele! Wohl bekomme ihnen denn auch die Kur an Leib und Seele! Die Trachten, welche ich bei den Frauen auf diesen Spaziergängen wahrnahm, haben im ganzen keine Hauptveränderung erlitten. Die beschwerlichen Schleppen, gegen die schon so viel geifert worden, haben sich beinahe allgemein verloren, doch sieht man sie noch bisweilen auf öffentlichen Promenaden, und es scheint, daß es vielen Damen schwer wird, sich von einer so lang erhaltenen Lieblingsmode zu trennen. Nun, nachdem die Röcke beschnitten und die Garderoben weitläufiger geworden sind, disputirt man, ob das Auge mehr beim Anblick des leicht beschuhten Fußes oder bei dem majestätischen Ansehen des herabfließenden Gewandes gewinnt. Seit einigen Wochen tragen die hiesigen Damen auch wieder ein Medaillon auf der Brust oder an der Seite, dessen Erfindung mir immer einen feinen Kopf zu verrathen schien, da es das Auge, das doch bei manchen Damen wenig verweilen möchte, unwillkürlich an sich zieht.“

**Unsere Backfische.** Unter dem Titel „Wer trägt die Schuld?“, gehen der „Köln. Volks-Ztg.“ nachstehende recht beherzigenswerthe Betrachtungen aus der Frauenwelt zu: Die meisten Backfische haben eine Zeit, in welcher man ihnen mit recht alzu großen Hang zur Sentimentalität, ein Schwelgen in ihren Gefühlen, seien sie glücklicher, oder, was scheinbar meistens der Fall ist, elegischer Art, vorwirft. Solch ein junges Ding malt sich in seinem Unverstand, seinem noch unreifen Urtheil die Dinge dieser Welt viel zu ideal aus. Jedes Vergnügen ist „einfach himmlisch“. Wehe aber, wenn irgend etwas in die Quere kommt, das solch ein Vergnügen zu Wasser macht. Da ist für das Backfischlein gleich aller Sonnenschein dahin, es ist „unglücklich“, „trostlos“, „das Leben hat jeden Reiz für es verloren und es ist doch noch so jung!“ (Verzeihen Sie, geehrte Leserinnen, diese Indiskretion und halten Sie selbe nicht für zu groß. Obige Ausdrücke entstammen nicht Tagebüchern, sondern Briefen, welche liebe Backfischlein an mich geschrieben haben.) Die jungen Dinger kennen nur schwarz und weiß — Schattierungen, Abstufungen sind ihnen noch fremd. „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt“ ist auch für das Gefühlleben der Backfische eine treffende Charakterisirung. Es ist herzerquickend, Zeuge ihrer lebhaften Gefühlsäußerungen zu sein, so lange sie nicht in das Ueber-schwängliche ausarten. Wie kann ein junges Mädchen sich begeistern bei der Lektüre der Klassiker, beim Besuch der Galerien und Museen! Wie empfänglich ist es für Musik, Poesie, Pflege einer selbstlosen Freundschaft u. s. w.! Wie aber sieht es in dem Gefühlleben desselben Wesens nach acht oder zehn Jahren aus? Es ist vielleicht eine glückliche Gattin und Mutter, Mittelpunkt eines glänzenden Hauses und eines anregenden geselligen Kreises — wie trägt es all das Glück? Mit der größten Gemüthsruhe nimmt es häufig dasselbe als etwas Selbstverständliches hin. Wohl freut es sich des Glückes, aber: „Nur keine Sentimentalitäten“ ist sein Wahlspruch geworden. So geht es ziemlich oberflächlich darüber hinweg, vertieft sich nicht hinein und empfindet es darum nicht so lebhaft, als gut wäre, um in das spätere Leben genügend frische Erinnerungen jedes sonnigen Augenblickes hinüber zu retten. So fällt das Menschenkind von einem Extrem in das andere. Sollten nicht diejenigen, welche dazu berufen sind, die Backfische zu leiten, einen Theil der Schuld daran tragen? Sollte nicht schon durch spöttische Bemerkungen ihrerseits und anderen Aeußerungen, welche mangelndes Verständniß für das jugendliche Gefühlleben verrathen, viel verschuldet worden sein.

**Die Lieblingsthier der Mächtigen.** Noch heutigen Tages wendet Papst Leo XIII. seine Gunst vor-

zugsweise der Vogelwelt zu. Sämmtliche Fenster seiner Bibliothek und Empfangsäle werden von zierlichen Käfigen mit fangesreudigen kleinen Insekten eingenommen. „Meine Vögel“, so äußerte Leo XIII. kürzlich zu einem fremden Gesandten, „sind meine gewiechten Diplomaten“. Wenn ein Besucher mich verläßt, so vermag er wohl über meine an den Tag gelegte Liebeshwürdigkeit ein Urtheil abzugeben, aber er ist kaum im Stande, auch nur eines meiner Worte zu wiederholen, die von dem Gezwitscher um uns her übertönt worden sind.“ Der König von Portugal hat zu seinem verhätschelten Lieblingsthier einen urkräftigen, aber abschreckend häßlichen Pavian erkoren, dessen Bissigkeit die Hofchargen zittern macht, aber dessen, namentlich, wenn er sich einen kleinen Rausch angetrunken hat, höchst drollige Capriolen seinem Herrn häufig Anlaß zu großer Heiterkeit geben. König Leopold von Belgien findet die liebste Zerstreuung in Gesellschaft farbenschildernder Colibri's, Sittige und Cacabus, die in den prächtigen Volieren seines Lustschlosses Laeken größtmögliche Freiheit genießen. Sie sind mit jeder Bewegung ihres hohen Pflegers, der ihnen manche Stunde widmet, vertraut und umschmeicheln ihn, ein jedes Thierchen in seiner Weise. Dem türkischen Großhern wird die Liebhaberei für Meerschweinchen nachgesagt, denen er äußerst comfortable Logements angedeihen läßt. Als sie noch Braut war, hatte Königin Wilhelmina von Holland ihre helle Freude an einem Neste weißer Mäuse, von denen sie hoffte, daß sie ihr Glück bringen würden, was bis jetzt ja auch in vollem Maße eingetroffen ist. Aus Dankbarkeit dafür, daß die kräftigende Milch einer Geis den schwächlichen König Alfons XIII. am Leben erhielt, hat die Königin-Regentin Christine von Spanien den Ziegen ihre besondere Vorliebe bewahrt.

**Schlechte Luft als Photographiefindin.** Die Amateurphotographie wird jetzt von vielen Leuten mit so viel Geschicklichkeit ausgeübt, daß dabei eigentlich die Aufnahmen und Copien stets gut gelingen müßten; um so ärgerlicher ist es, wenn oft auch bei größter Sorgfalt die Platten störende und häßliche Verfleuerungen tragen. Dies liegt dann nicht an irgend welchen Fehler des Photographen, denn auch Berufsphotographen passiert daselbe; es liegt auch nicht am Material, denn mit ganz demselben Material, mit dem heute nichts Gutes zu erreichen ist, kann man morgen die schönsten Photographien erzielen. Die Schuld ist einfach der im Aufnahmezimmer oder in der Dunkelkammer herrschenden Luft zuzuschreiben. Wenn nämlich einigermassen dichte Rauchgase ins Zimmer dringen bildet sich leicht Schwefelsäure im Zimmer die vom Menschen selbst kaum bemerkt wird, auf die Platte aber in der beschriebenen Weise einwirkt. Wer also seine Mühe bei der photographischen Arbeit mit Erfolg gekrönt sehen will, halte darauf, daß im Zimmer und in der Dunkelkammer stets reine Luft vorhanden ist.

**Von einem gemüthlichen Einbrecher** weiß man aus Urad in Ungarn zu berichten: In der Wohnung der Großgrundbesitzerin Wittve Ringiz brach in Abwesenheit der Familie ein Dieb ein und entwendete ein Sparkassenbuch über 240,000 Kronen Einlage, Schmuck- und Werthgegenstände in Höhe von 50,000 Kronen. Der Dieb packte ganz gemüthlich die Werthsachen ein, legte sich ins Bett, rauchte und las die Zeitung. Morgens machte er Toilette, indem er seine Kleider mittels dort befindlicher Garderobenstücke ergänzte und verschwand spurlos. Er hinterließ ein Schreiben, worin er sich als Unarbeitsfuge bekennt. Dann schreibt er weiter, er wisse nicht, ob die gestohlenen Sachen ihm Glück bringen, er bitte Gott, dieser möge den Eigenthümern die Sachen hundertfach zurückerstatten.

**Humoristisches.**

Bereits gesehen. Gast: „Kellner, ich möchte eine Kleinigkeit essen. Geben Sie mir doch eine halbe Portion Braten.“ — Kellner: Bedauere unendlich. Unsere Portionen lassen sich leider nicht mehr halbieren!“

„Da konnte ich nicht anders,“ murmelte Ursus. Und mit traurigem Blicke betrachtete er seine Hände, die heidnisch geblieben waren, wenn auch das Herz dem Kreuze sich zugewendet hatte. Dann hängte er einen Topf über das Feuer und sah nachdenklich in die Flammen.

„Und es war deine Schuld, Herr“, sagte er zuletzt. „Was erhobst du deine Hand gegen eine Königstochter?“

Da aber waltete der Stolz in Vinicius auf, daß ein gemeiner Mann und ein Barbar dazu es nicht allein wage, vertraulich mit ihm zu reden, sondern auch ihn zu tadeln. Zu den ungewöhnlichen und unwahrscheinlichen Dingen von gestern kam heute noch dies. Weil er aber kraftlos und ohne Sklaven war, beherrschte sich Vinicius, da der Wusch von Uygias Leben etwas zu wissen, obfiegte. Nachdem er etwas ruhiger geworden war, erkundigte er sich nach dem Kriege der Uygier gegen Vannius und die Sueben. Ursus ließ sich geru in ein Gespräch ein, wenn er auch dem, was Nulus Plantius seiner Zeit erzählt hatte, nicht viel Neues beizufügen wußte. Er war nicht in der Schlacht gewesen, sondern hatte die Geißeln in das Lager des Atelius Hister geleitet. Er wußte nur, daß die Uygier die Sueben und Dazgen geschlagen hatten, ihr König und Führer aber, getroffen von den Pfeilen der letzteren, gefallen war.

(Fortsetzung folgt.)

**S e h s u n d z w a n z i g s t e s K a p i t e l.**

Am folgenden Morgen erwachte er wohl mit dem Gefühle der Schwäche, aber mit kühlem Kopfe und fieberfrei. Er glaubte, ein leises Gespräch habe ihn geweckt; als er aber um sich sah, fand er Uygia nicht. Ursus kniete vor dem Kamine, schaufelte die Asche zusammen und suchte nach glühenden Kohlen. Nachdem er einige gefunden, blies er sie an und zwar mit dem Blasebalge eines Grobschmiedes. Vinicius erinnerte sich, wie dieser Mann am vorhergegangenen Tage Croton erwürgt hatte, prüfte mit der dem Liebhaber der Kampfspiele gewohnten Aufmerksamkeit seinen riesigen, cyklopenähnlichen Nacken, seine säulenstarken Glieder.

„Dank, Merkur, daß der mein Genick nicht gebrochen hat“, dachte Vinicius. „Bei Pollux! Wenn alle Uygier dem gleichen, so haben die Regionen an der Donau noch lange, schwere Arbeit!“

Dann rief er laut: „He, Sklave!“

Ursus drehte sich um und sagte lächelnd, fast freundlich: „Gott schenke dir einen guten Tag, Herr, und gute Gesundheit; aber ich bin ein freier Mann, kein Sklave.“

Auf Vinicius, der Ursus über Uygias Heimat ausforschen wollte, machte diese Gröföffnung einen angenehmen Eindruck; denn das Gespräch mit einem freien, wenn au-

gewöhnlichen Manne war für seinen Römer- und Patrizierstolz weniger abstoßend als die Unterhaltung mit einem Sklaven, dem weder das Gesetz noch die Gewohnheit Menschennatur zuerkannte.

„Dann gehörst du nicht Nulus?“ fragte Vinicius.

„Nein, Herr; ich diene Uygia, wie ich ihrer Mutter diene, aus freien Willen.“

Dabei steckte er seinen Kopf wieder in den Kamin, um das Feuer anzublafen, auf das er Holz gelegt hatte. Nach einer kurzen Pause sprach er: „Bei uns giebt es keine Sklaven!“

„Wo ist Uygia?“ erkundigte sich Vinicius.

„Sie ist ausgegangen, und ich bin dageblieben, um für dich zu kochen. Sie machte die Nacht bei dir.“

„Warum hast du sie nicht abgelöst?“

„Weil sie es nicht wünschte, und ich nur zu gehorchen habe.“

Sein Auge nahm jetzt einen düsteren Ausdruck an, und nach einer Pause sagte er: „Wenn ich ihr nicht gehorcht hätte, wärest du nicht mehr am Leben.“

„Ist es dir leid, daß du mich nicht getödet hast?“

„Nein, Herr! Christus hat uns befohlen, nicht zu töten.“

„Aber Atacinus und Croton?“

**Ball-Seiden-Robe Fr. 13.30**

und höher! — 14 Meter — mit 10% Rabatt für Porto und Zoll-Muster zur Auswahl, ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg Seide“ für Blousen und Roben von 95 Cts. bis Fr. 23.30 per Meter.

**Nur acht, wenn direkt von mir bezogen!**  
**G.Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.**  
Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.



Handel und Verkehr.

Bukarest am 12. November 1901.

Jaffner Credit-Urban-Briefe.

Bei den am 3. November n. St. stattgehabten Ziehungen wurden folgende Urbanbriefe für 238.400 Lei ausgelöst:

Table with columns for Urbanbriefe zu 5000 Lei, 1000 Lei, and 100 Lei, listing numbers and amounts.

Table with columns for Urbanbriefe zu 100 Lei, listing numbers and amounts.

Bukarester Credit-Urban-Briefe.

Bei der im Oktober stattgehabten Ziehung, wurden folgende Urban-Briefe ausgelöst:

Table with columns for Urbanbriefe zu 100 Lei, listing numbers and amounts.

(Schluß folgt.)

Die Hafensarbeiten in Constanza. Die Direction der Arbeiten im Hafen von Constanza wird demnachst die in Rumänien etablirten großen Schiffswerke verständigigen, daß die Arbeiten dieses Hafens genügend fortgeschritten sind, um während des Winters selbst den größten Handelschiffen, welche in unsere Häfen kommen um Getreide zu verladen, Unterkunft zu gewähren.

Neue Telefonämter. Mit Beginn des 15. November werden folgende neue Telefonämter dem Verkehr übergeben werden: Aprodzi, Nana, Lamotesci-Galbinafa, Basilagi-Popesci, Sobatu und Luca, dem Amte Budesci zugehörig, Frumuschani-Custureni dem Centralamte zugehörig, alle im Districte Isfov; Dolhasca, (Suczaba) dem Amte Jalticeni zugehörig; Spezialagentie Jurilofca, (Iulcea), dem Amte Babadag zugehörig; Roschiori, Cuturesci und Pelesteni (Roman), dem Amte Roman zugehörig.

Unser Getreideexport. Die vom deutschen Agrarverein veröffentlichte Statistik besagt, daß der Export von Getreide aus Rumänien in diesem Jahre den Durchschnitt der beiden letzten Jahre bedeutend übersteigen werde. Der Export an Weizen wird 11 Millionen Zentner und der Export an Mais 14-15 Millionen Zentner erreichen. Deutschland werde 24 Prozent des Totalexportes kaufen.

Commanditgesellschaft. Wie wir erfahren, sind gestern beim Bukarester Handelsgericht die Akten zur Gründung der neuen Commanditgesellschaft für den Handel von landwirtschaftlichen Maschinen, Weil, Joseph u. Co. eingereicht worden. Als Commanditär ist dem Unternehmen das bekannte Wiener Bankhaus Math. Ruffo beigetreten.

Telega Oil Company Limited. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht ein Memorandum über die Gründung der Telega Oil Company Limited. Als Gründer gelten die Herren Alexander Grigore Jonescu, George Stefanescu und Ion Socolescu einerseits und eine englische Gesellschaft andererseits, welche durch den Advokaten am hohen Gerichtshof, William Holmes vertreten ist.

Ein Dementi. Einige Spekulanten in Nationalbankaktien haben das Gerücht verbreitet, daß diejenigen Zeichner der neuen von der Bank emittirten Aktien, welche die Einzahlungen nicht bis zu dem in den Publikationen der Bank fixirten Tage leisten, der in diesen Publikationen vorgezeichneten Geldstrafen von 10 pCt. unterworfen werden. Von offiziöser Seite wird nun auf Grund verlässlicher Informationen gemeldet, daß die Bank diese Klausel bis jetzt auch nicht einem einzigen Zeichner gegenüber angewendet hat.

Protestirte Wechsel.

Tribunal Bukarest vom 28. Okt. bis 2 Nov. 1901. Ghiza Adrescu und Sohn Lei 400, 411.40, Nae Stanesca und Voicu G, Mares 296.45, Nic. Pisen und Scherban Barbulescu 360, Ion Mpar 300, E. J. Popescu 150, Nicolae Andronescu 260, 180, P. Jonescu 150, Constantin Stoianescu 600, Ioan Guharida 50, Constantin Munteanu 329, P. Vaneacu 120, Saubn Guirea 20, Costea J, Mahut 400, Breotul C. Parvulescu 30, Fancu Grigore und Mitana J. Grigore 500, M. Urojevici 2700, Ecaterina und Cr. Glescu 350, Gheorghe Lazar 20, I. D. Jonescu 50, Paraschiv I. Popp 200, Coman Ludovica 100, Sterie G. Maciola 400, J. Marinescu und J. M. Scherban 150, E. P. Filitis 1000, Jacob Cohen 300, M. Kanner 100, J. D. Raciolf 114.40, N. Giotgan 100, J. Ch. Radoi 3200, Capitän D. Radulescu 700, Ion Marotianu 1000, Petre J. Borz 500, Joniha Popescu 400, 1000, Raiciu Gradianoff 500, M. R. Popca 5514.30, Oberst El. und P. Dancescu 3623.55, Constantin Capitanescu Fr. 592.50, Elena und Ion Jonescu Lei 150, Mendel Vascaly 479.85, Samoil Stern 307.50, 333.50, Euphemia Cosma 1000, Lupu Linhorn 68, E. Glasberg 500, J. Paucher 62, Preot G. Maldare 270, S. Guttmann 154.40, Fr. 53, Stefan Petre Lei 950, J. Grancea und C. Stanescu 1400, J. Ghermani 1000, G. Blahuzi, Slatineanu 1000, Stefan und Anna Pitisch 200, Theodor Voiculescu 60, Dumitru Popescu 130, C. Ispasescu und G. Bratancu, 223.63, Samuil Steru 500, M. Marulescu 4000, Dumitru N. Butuc 20, Emilie Thal 600, 1000, Stefan Bisculici 3000, 3000, Buchdruckerei Minerva 181.50, Gheorghe N. Bobes 329.70, Constantin Iulianu Fr. 160, Jlie Demetrescu Lei 300, Gr. Burdujel 200, Galin Tudor 300, Soc. Brutariilor Unite Roman 2700, Vasilichia und Smarandache Negreanu 1000, Dumitru und Jordan Tonciu 300, Alexander Timpach 226.30, M. Danielescu 86.85, 447.50, M. S. Minulescu 256, M. Stratt Fr. 100, Bernhard J. Cohn 500, Jacob Cohen Mt. 145.70, D. Lazar Fr. 1834.90, Luca Golofin 907.30, Florea Niculescu Fr. 793.30, J. Gheciu Lei 120, M. Navrodin 200, Marin Jonescu 800, D. N. Ghinea 49, Fl. Niculescu Fr. 552.70, Ed. Vogt 167, Reidman und Blumer 240.37, Schneider und Grünfelder Mt 490, Raffle Bago Lei 2442, Masc Böbel Lei 100, Elise Rusescu Lei 1000.

Brailaer Getreidemarkt.

Table showing grain prices in Braila, including items like Mais, Weizen, Roggen, Hafer, and Gerste.

Table showing grain prices in Braila, including items like Weizen, Gerste, and Roggen.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 12. November:

Europa est. — Aprilweizen Fl. 8.69, April-Roggen 7.38, Aprilhafer 7.49, Maimais 5.56, Augustreps 11.80.

New-York. Dupp. Weizen 82 1/2, Dez.-Weizen 78 1/2, Mai-Weizen 80 1/2, Dupp. Mais 66 1/2, Dez.-Mais 66 1/2.

Bukarester Devisen-Kurse vom 12. November 1901.

Table showing exchange rates for London, Paris, Berlin, and other cities.

Offizielle Börsenkurse. Wien, 12. November.

Table showing official stock market prices in Vienna, including items like Napoleon, Papierrubel, Kreditanstalt, etc.

Paris, 12. November.

Table showing stock market prices in Paris, including items like Ottoman-Bank, Ägypten, etc.

Frankfurt a. M., 12. November.

5 pCt. Rum. Rente. 91.10 | 4 pCt. Rum. Rente 76.50

Witterungsbericht vom 11. November — 3 1/2 Miternacht; + 2 um 7 Uhr Früh, + 5 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 761, Himmel klar. Höchste Lufttemperatur + 10 in Enisfenlia, niedrigste — 8 in Stefanesti und Malini.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels of the Danube at various stations like Saven, T. Gherlin, Galafat, etc.

Theater Lyric.

Sonnabend 3.16. November 1901

Gröffnungs-Vorstellung

des Deutschen Schauspiel-Ensembles.

Direction:

Georg Eger.

Der Rosenmontag

Offizierscomödie in 5 Akten von Otto Erich Hartleben.



Das Beste für die Zähne!

Vereinigung der Reichsdeutschen.

Sonnabend, den 16. November a. C.

abends 9 Uhr

3783-

1. Musik-Abend

unter gütiger Mitwirkung der Herren Th. Fuchs, Garger, Loebel, Schwarz und Waterkraat.

Familienkarten Lei 3.—, Personenkarten Lei 2.—

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Das Kleider-, Mode- und Confections-geschäft

der Frau

Betty Herz

befindet sich wieder seit Sst. Dumitru im vorigen Local

7, Strada Clementei 7

Grosse Auswahl in Neuheiten der Saison und Hüte zu ausnahmsweise billigen Preisen.

3784



**Die Erste Wechselstube, Zur Börse,  
Isac M. Levy S-ri**  
Bucarest, Calea Victoriei 44

Gegründet im Jahre 1873.  
Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

**Bucarester Börse.**

Bucarest, den 13. November 1901.  
Effecten-Curse:

5/10 amortisable Rente von 1881	Kauf	90	Verkauf	90.75
4 1/2% " " interne	77	77	77.75	77.75
4 1/2% " " externe	77	77	77.75	77.75
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	92	92	92 1/2	92 1/2
5% Conc. Naval-Anleihe	76.50	77	77	77
4 1/2% Urban-Briefe, Bucarest	77	77	77.50	77.50
5% " " Jassy	72.50	72.50	73.25	73.25

Actien-Curse:

Banque National	Kauf	2010	Verkauf	2030	Soc. Patria	—	—
" Agricol	245	250	" Constructia	—	—	—	—
" de Scont	155	160	" Basalt	—	—	—	—
Soc. Dacia Rom.	345	350	" Benturi-Ga-	—	—	—	—
" Nationala	345	350	zoso Unita	—	—	40	—

Münzen- und Banknoten-Curse:

Napoleon d'or	Kauf	20.10	Verkauf	20.20	Russische Rubel	2.66	2.68
Österr. Gulden	2.10	2.11	—	—	Franz Francs	100.90	100.50
Deutsche Mark	1.23.50	1.24.50	—	—	—	—	—

**Geheime Krankheiten und Impotenz**

Santleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Hautbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

**Dr. Friedrich Thör**

Strada Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. St. Vovogiu.  
Von 10-1 und 5-8 Uhr.

**Doctor Viktor Bonachi**

während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilflichen Klinik zu Bukarest.  
Geburtshelfer und Frauenarzt.  
Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.

6, Strada Sălcilor 6

Spricht geläufig Deutsch

371

**Doctor Kugel**

Gewesener Chef der Augenabtheilung im Collea- und Militärspital in Bucarest, gegenwärtig Augenarzt im Caritasspital, ordiniert täglich für

3650

Augen- und Ohrenkrankheiten  
von 2 bis 4 Uhr Nachm. — Calea Rahovei 3.

**Doctor Rappaport**

Kinder-Arzt.

8 — Strada Pensionatului — 8  
Ordination von 12-3 Uhr Nachm.

**Doktor Gerota**

Chirurg.

Spezialist für Geschlechts- und Blasenkrankheiten für Männer und Frauen, ist überbesetzt

Strada Polona No. 17

Consultationen zwischen 5 1/2-7 Uhr Abend. 3772

**Wohnungswechsel!**

**Dr. Westfried**

Strada Carol Nr. 110

vis-a-vis der Apotheke „La Arab“ (früher Scherban-Voda).

Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer.

Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.

Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

**Local-Veränderung**

Zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich das Bureau meiner Möbeltransport- und Polsterunternehmung, sowie Papier-, Mineralwasser und Brennholz-Niederlage von Est. Dumitru ab

3, Strada Cavasi vechi Nr. 3  
(Hinter der Est. Georgehe-Kirche) verlegt habe.

3786 Hochachtungsvoll G. Giesel.

**Bukarester**

**Deutsche Liedertafel**

„Durch's Lied zur That.“

**Musikalische und wissenschaftliche Vorträge.**

Donnerstag, den 14. November n. St. 1901,  
im großen Saale der Liedertafel  
erster Vortrag:

**Deutscher Balladen-Abend.**

Programm:

- 1) Die Ballade, Vortrag von Herrn Pfarrer E. Heift.
- 2) Balladen, recitirt von Herrn Pfr. Dr. E. Filtich:
  - a) Der wilde Jäger von Bürger.
  - b) Der Schelm von Bergen von H. Heine.
  - c) Der Zauberlehrling von W. Gothe.
- 3) Balladen, componirt von Dr. E. Boewe gesungen von Professor E. Waterstrat:
  - a) Die Uhr von G. Seidl.
  - b) Archibald Douglas von Th. Fontane.
  - c) Tom der Reiner, altdeutsche Ballade von Bina Boeper.
- 4) Spinnerlied und Ballade aus „Der fliegende Holländer“ von R. Wagner, Frauenchor mit Soli (Senta: Fel. E. Einichenl, Mary: Fr. B. Storl) und Klavierbegleitung: (Fel. F. Fieschl.)

Eröffnung der Lokalitäten um 8 1/2,

Anfang präcise 9 Uhr Abends.

Eintrittskarten zu Lei 1 für die Person, sowie Abonnementshefte für alle 5 Vorträge Lei 4 sind an der Kasse zu haben. — Das Ablegen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch. — Um Störungen zu vermeiden bleibt der Saal während des Vortrages der einzelnen Nummern geschlossen.

DER VORSTAND.

Die eleganten Räume der Liedertafel kommen zur Vermietung, soweit dieselben nicht vom Vereine selbst benützt werden und eignen sich vorzüglich für Konzerte, theatralische Vorstellungen, Vereinsunterhaltungen, Bälle, Hochzeiten, Vorträge u. c. Näheres darüber bei Herrn A. Raab, Firma J. Kessel, Strada Carol 14.

**Liedertafel-Saal.**

1. Gastspiel des

**Ibsen-Theaters**

aus Berlin unter Leitung des Dir. Gustav Lindemann

Freitag, den 2. (15.) November 1901

**Hedda Gabler**

Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen. — Deutsch von Viktor Ottmann. — In Szene gesetzt von Gustav Lindemann.

Personen:

- |  |                |
|--|----------------|
| Jörgen Tesman, Privatdocent der Kullus-geschichte. | Paul Birnbaum  |
| Frau Hedda Tesman, seine Gattin                    | Maria Rehoff   |
| Fräulein Juliane Tesman, seine Tante               | Helene Rieck   |
| Frau Glosted                                       | Mariane Marion |
| Gerichtsrath Brat                                  | Leop. Jessner  |
| Eliert Lövborg                                     | Julius Frivoin |
| Verte, Dienstmädchen bei Tesman                    | Laura Kessel   |

Die Handlung spielt in Tesmans Villa, im Westen der Stadt.

Die Damen werden ersucht die Hüte abzulegen.

Preise der Plätze: Sperrsitze Lei 6, Fauteuil (1. Seiten-sitz) Lei 4, Fauteuil (2. Seiten-sitz) Lei 2.50, 1. Platz Lei 4, 2. Platz Lei 2.50.

Karten im Vorverkauf in der Musikalienhandlung Jean Feder, Calea Victoriei.

Beginn 8 1/2 Uhr Abends.

Samstag, den 3. (16. November 1901

**Geipenster**

**PIANO-FABRIKEN**

**LAURINAT & Comp.**



Hoflieferanten  
London-Berlin.

erzeugen die besten und billigsten  
**PIANINOS.**

Beständiges Lager beim

3764 Vertreter für Rumänien

**Bernhard Sacher**

Bukarest, Calea Mosilor 94.

**Gesangverein „Eintracht“**

„Deutsches Banner, Lied und Wort,  
Führt zur Eintracht Süd und Nord!“

Samstag, den 3. 16. November 1901

in den Vereinslokalitäten

**L. Tanzkränzchen.**

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Die vollständig neu renovirten Lokalitäten werden für Hochzeiten, Konzerten, Vereinsunterhaltungen u. s. w. zu mäßigen Preisen vermietet. Näheres zu erfragen bei Herrn Carl Schmitt, Calea Mosilor 82.

**COMPAGNIE DU GAZ DE BUCAREST.**

Kokspreise ab 1. (14.) Oktober 1901

1. Grober Koks, genannt Tout Benant,

1000 Kgr. Lei 60.	in's Haus geliefert Lei 64.
500 " " 30.	" " " " 32.50
250 " " 15.	" " " " 16.50

2. Koks Nr. 3 für Paraginas und Helios, staubfrei,

1000 Kgr. Lei 65.	in's Haus geliefert Lei 69.
500 " " 32.50	" " " " 35.
250 " " 16.25	" " " " 17.75

3. Aufkoks Nr. 2 für Zimmerheizung.

1000 Kgr. Lei 60.	in's Haus geliefert Lei 64.
500 " " 30.	" " " " 32.50
250 " " 15.	" " " " 16.50

Die Zustellung in's Haus geschieht in gesiegelten Säcken zu 40 Kgr.

Die Aufmerksamkeit des Publikums wird besonders darauf gelenkt, daß der Koks der Cie. de Gaz ausschließlich nur in der Gasfabrik in Filaret verkauft wird, da die Gesellschaft weder in der Hauptstadt noch in der Provinz eine Filiale hat. Bestellungen nimmt auch das Bureau in Calea Victoriei Nr. 54 entgegen.

Die Direktion.

**Tüchtige**

**Schneiderin**

„Wienerin“ empfiehlt sich zur Anfertigung von Toiletten jeder Art zu mäßigen Preisen. Unterricht im Schnittzeichnen und Zuschneiden.  
Gefl. Briefe an die Adm. des Bl. unter Chiffre „Wienerin“.  
3780

**Zeugnisse**

in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des „Bukarester Tagblatt.“

**Uebersetzungen**

aus dem Rumänischen in das Deutsche werden korrekt und prompt besorgt.  
Näheres bei der Adm. d. Bl.

**„Nationala“**

Allgemeine Versicherungsgesellschaft in

Bukarest.

Volleingezahltes Aktien-Capital Lei 2.000.000.—

Reservfonds aus dem Gewinn- und Verlustconto „ 8.569.680.44

Reservfonds aus dem Kapital und A. „ 1.205.000.—

Zusammen Goldlei 11.774.680.44

Die in den elementaren Zweigen geleisteten Entschädigungen übersteigen die Summe von **50 Millionen.**

Vizepräsident

**A. Băicoianu,**

Senator und Direktor des „Credit Financiar Urbans.“

Verwaltungsräte:

Em. Costinescu, Deputirter und Generaldirektor der „Banca Generala Română“; I. M. Elias, Bankier und Grossgrundbesitzer; P. Grădăsteanu, Senator, Advocat und Grossgrundbesitzer; Marinescu-Bragadiru, Grossindustrieller; C. Nacu, ehemaliger Minister, Advokat und Universitätsprofessor; I. Negruzzi, Universitätsprofessor; G. von Crmody, Generaldirektor der ersten Versicherungsgesellschaft in Budapest; Prinz Barbu Stirbey, Abgeordneter und Grossgrundbesitzer; G. Triandafil, ehem. Minister, Advocat.

Der Generaldirektor **B. Popovici**

Die **„DIE NATIONALA“**

versichert gegen Feuer, Hagel, Transportschäden sowie Werte. Sie versichert das menschliche Leben unter allen üblichen Bedingungen: Todesfall, Ueberlebensfall, Mitgift und Rente.

Sitz der Gesellschaft: Das Gesellschaftspalais, Str. Doamnei 12, Bukarest.

Die Generalrepräsentanz für Bukarest, befindet sich in der STRADA DOAMNEI No. 12, im Partere des Palais „Nationala“, neben dem Csechhaus.

Agenten in allen Städten des Landes.



**A. Török & Co. Manbiete A. Török & Co.**  
 Bankhaus dem Bankhaus  
 Budapest **Glücke die Hand!!** Budapest

Viele, viele wurden durch uns glücklich, indem bei uns in kurzer Zeit viele Millionen Kronen gewonnen wurden. — Die 9. k. u. g. ungarische Klassenlotterie nimmt bald wieder ihren Anfang und werden wieder von 100.000 Loosen 50.000 Lose mit Gewinnen gezogen.

**Grösster Gewinn ev. Kronen 1.000.000 Eine Million**  
 oder Lei 1.100.000

Gesamtgewinne Kr. 13.160.000 (Dreizehn Millionen Einhundertundsechzigtausend) oder circa 15.000.000 Lei.

Wir versenden nur Originallose für die Planmäßige amtlich festgesetzte Einlage ohne Aufschlag.

**Verzeichnis der 50000 Gewinne.**

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle 1.000.000 Kronen.

1	Prämie	600.000
1	Gewinn	400.000
1	Gewinn	200.000
2	Gewinne	100.000
1	"	90.000
1	"	80.000
1	"	70.000
2	"	60.000
1	"	40.000
5	"	30.000
1	"	25.000
7	"	20.000
3	"	15.000
31	"	10.000
67	"	5.000
3	"	3.000
432	"	2.000
753	"	1.000
1238	"	500
90	"	300
31700	"	200
15650	"	100

Sämmtliche Gewinne in Baar zahlbar.

50000 Gewinne und Prämie Kr. 13160000 im Betrage von welche in sechs Klassen in ca. 5. Monaten gezogen werden.

Keine Lotterie der Welt bietet verhältnismäßig eine solche Gewinnchance, wie die k. u. g. ungarische Klassenlotterie indem dieselbe gänzlich steuerfrei ist, während alle anderen Lotterien (Deutsche) 20% extra Steuern zu bezahlen sind.

Die ungarische Klassenlotterie steht unter Aufsicht des Staates. Was die Bedingung unserer w. Kunden anbelangt, so stehen uns Danke schreiben in enormer Anzahl zu Gebote.

Die amtlich festgesetzte Einlage 1. Klasse beträgt:

für ein viertel Originalloos Lei	3.30
" " halbes " "	6.60
" " ganzes " "	13.20

Die Originallose werden versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrages durch Postanweisung. Auch können Beträge in Banknoten rekommandirt eingesandt werden. Pläne gratis und franco. Amtliche Ziehungslisten werden sofort nach geschahener Ziehung versandt.

Wir bitten Bestellungen zur Ziehung 1. Klasse bald, spätestens aber bis zum 8./21. November d. J. an uns direkt einzusenden, da die Nachfrage eine große ist und die Gewinnziehung schon am 8. (21.) November beginnt.

Hochachtungsvoll  
**A. Török & Co.**  
 Bankhaus, — Budapest  
 Weizner-Boulevard No. 45.

**Vorzügl. Salbe**  
 gegen Schnupfen.  
 Zu finden bei Apotheker **Jacobi**, Strada Patria Preis Lei 1. 3676

Jene Personen, welche die **PILLEN** von Doctor **DEHAUT** in Paris 819 4 kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist

**2 Fres. 50.**

**Alb. Engel Succesor**  
 Bukarest, 37, Strada Carol 37

offerirt Lampen Laternen, Glas-Vorzellan, Email-Geschirr, Spießstecke, Badewannen, Petrol, Kübel, etc.

Eine deutsche **Frau** sucht Stellung bei einem oder mehreren Herren oder in ein mittleres Geschäftshaus als Köchin. Str. Arionoaiei 40, Chereze.

**Karlsbader Zwieback**  
 ärztlich empfohlen für Magenranke und Diabetiker. Beliebteste Margarethen - Biscuits. Neue Frankfurter Zwieback Mandel- und Theegebäck täglich frisch.

Für die Provinz Engros u. Detail-Versandt.  
**M. Unger Succ.**  
**H. F. KIRSCH.**  
 Strada Carol 68, Filiale Calea Moşilor.



**Möbeltransport u. Fuhrgeschäft**  
**G. Giesel** BUKAREST Cal. Moşilor 59

Durchführung aller möglichen Transporte innerhalb der Stadt sowie von und zu den Bahnhöfen, mittelst sehr solid und zweckmäßig gebauter Spezial-Fuhrwerke als:

**Motowagen auf Federn** 10 Quadratmeter Ladefläche, zum Transporte selbst der heikelsten Gegenstände.

**Geschlossene Möbelwagen**, kräftig gebaut und innen gut ausgesteigert, auch für Eisenbahntransporte ohne Umladung und Embalage, geeignet



**Motowagen für schwere Lasten**, für Dampfessel u. Maschinen bis zu 20.000 Kgr. in einem Stück

**Spezial-Wagen** für Balken und Schienen jeder Länge.

**Eiserne Cisternen-Wagen** für Kohle und Resiniden von Petrol.

Ab- und Zufuhr sowie Entladen und Beladen von Möbelwagen.

Bedienung prompt. — Preise mäßig!

**Carol Scrob și Th. Radivon**

I'am spus lui Radivon c'asi vrea Sa fac cu el un schimb Si-anume sa-i dau arta mea El pravalia sa mi-o dea Dar... ma trimes ca sa me plimb.

«De ce? de ce? — atunci, i'am dis «Nu vrei sa schimbi cu mine? «Ma' eri venisi de la Paris «Cu diamante si rubine «Frumoase ca si un dulce vis.

«Ai fost apoi pe la Berlin «Si-ai luat bijuterii. «Tu dai parole; — eu suspin, «Tu voiajezi, — eu me inchin «La doi ochi, mari si vii.

«Hai sa schimbam! Nu'ti fie frica! «Tu, o sa serii la poezii, «Eu ti-oi desface pe nimica «Iubite Nene Tudorica «Frumoasele-ti bijuterii!»

El mi-a raspuns: «Acum soseste «Sesonul erna, Carnaval, «Si lumea buna prestește «Tot ce'i frumos, tot ce lucește «Cu focuri mandre intr'un bal!

«Sa-mi vind intreaga pravalia «Pan-ce de earna vom scapa «Si atunci, cu multa bucurie «Cu pretioasa-ti poezie «Goalele rafturi voiti schimba.»

Caci din Paris, Berlin si Vienu Adus-am mi de frumuseți Care fac inima sa bata Cum nici o data n'o sa poata S'o faca cei mai buni poeti.

**Zu vermiethen**

im Hause Fieschi, Strada Schelari 7:  
 Zwei große Wohnungen und eine kleinere auch zu Bureau oder Ateliers geeignet, so auch ein großer Weinkeller und ein Magazin im Hofe.

In der Strada Soarelui Nr. 4:  
 Zwei Geschäftslokale.  
 Anfragen beim Hauseigentümer daselbst.

Gegen Baar oder in Raten per Monat kann sich jeder

**Möbel**

Schlafdivans, Speisekästen, Salonmöbel sowie sonstige Zimmereinrichtungstücke anschaffen. Nur bei der altrenomirten

**'SOCIETATEA BELGIANA'**  
 Calea Grivitei No. 6  
 (neben dem Finanzministerium). — Jederzeit eine reiche Auswahl in Tapisserte-Möbeln. 3704

**50 Bani** per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Bl.

**„Der Anker“**  
 Gesellschaft für Lebens- und Renten Versicherungen in Wien.  
 Gegründet im Jahre 1868

Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 19/31 Dezember 1869

**Garantie-Fonds** am 31. Dezember 1900 über 147 Millionen. Die bis zum 1. Jan. 1901 bei der rum. Depositen-Cassa hinterlegten Cautionen zur Sicherstellung der Versicherten in Rumänien betragen Lei 4.509.500

Bis zum 1. Januar 1901 hat die Gesellschaft für fällige Versicherungen und liquidirte Schäden über Fcs. 255.835.273.98 ausgezahlt.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen von Capitalien für den Ablebens- und Erlebensfall zu äusserst vorteilhaften Bedingungen.

Aussteuer Versicherung mit Befreiung der Prämienzahlung im Ablebefealle des Vaters.

Ab- u. Erlebens-Versicherungen mit doppelter Auszahlung des versicherten Capitals sowie

Versicherungen in allen in die Lebensbranche einschlagenden Combinationen.

Nähere Informationen ertheilt:  
 Die General-Representanz für Rumänien in Bukarest 581 Strada Gofhei No. 24 bis.

**Zu vermiethen**  
 eine systematische Bäckerei

mit Verkaufsladen zur Straße sowie Stall, Schoppen, großem, geräumigem Boden und gesunder Wohnung.

Altes Geschäft, in sehr bevölkerter Gegend.

Strada Rosetti 8 (Calea Ducești)

Sämmtliches zum Betriebe nöthiges Zugehör sowie Wagen und Pferde können billig übernommen werden.

Sichere, alte Kundschaft.

Zu vermiethen zu sehr billigem Preise.  
 Näheres beim Eigentümer 3729  
 Calea Călarasilor 5.

Pariser Weltausstellung:  
 2 goldene und 2 silberne Medaillen.

The **Berlitz School of Languages**  
 Sprachenschule für Erwachsene (Herren und Damen)

Bukarest, Str. Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast).

Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch, Italienisch, Russisch, Ungarisch, nur von Lehrern der betreffenden Nationalität.

Klassen und Privatlektionen in der Schule und zu Hause. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache. Grösste Zeitersparnis, unfehlbarer Erfolg.

Es existiren über 150 solche Schulen.

Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt. 3776 Prospekte gratis und franko.

**Uebersetzungen**  
 in deutscher, rumänischer, französischer und ungarischer Sprache sowie Korrespondenzen in diesen Idiomen werden korrekt und schnell ausgeführt. — Mäßige Preise. — Adresse in der Adm. d. Blattes